



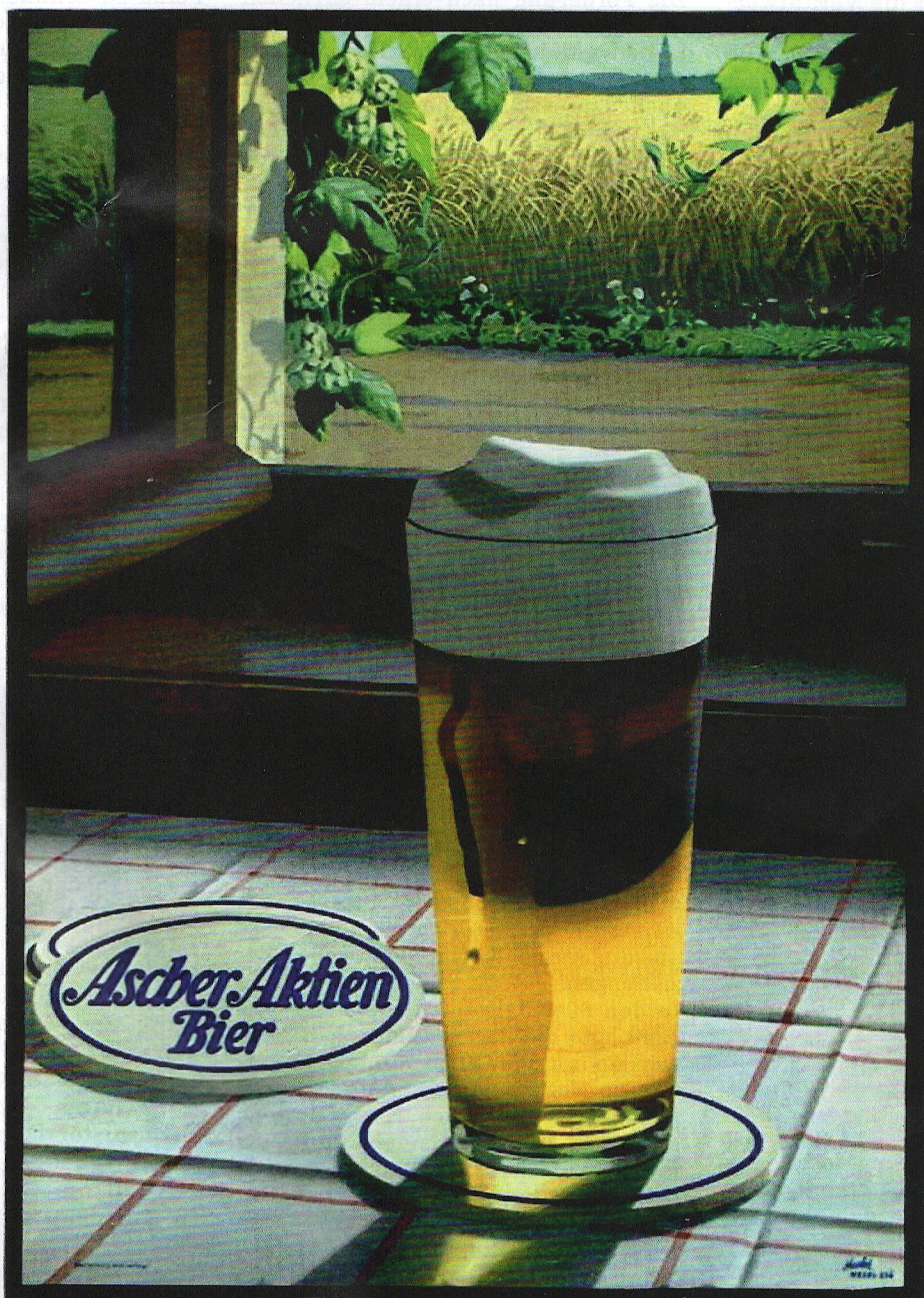
Ascher Kundbrief



Folge 3

Mai/Juni/Juli 2021

73. Jahrgang



Blick aus dem Fenster zum Hainberg ...

... dazu ein kühles Aktien-Bier aus Asch! Wäre das nicht eine köstliche Erfrischung an einem heißen Sommertag?

Das hier abgebildete Werbeplakat befindet sich im Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau und ist eine schöne Erinnerung an die Aktienbrauerei am Schönbacher Weg. Das Gebäude existiert zwar noch, wird aber nicht genützt. Die vor einiger Zeit gut gemeinten Pläne zur Instandsetzung konnten nicht realisiert werden.

Die zweite, Bürgerliche Brauerei in Asch am Stein hat man bereits im Jahre 1960 abgerissen.

Der Weg in die Zukunft

Der Sudetendeutsche Tag ist erneut verschoben worden und soll nun – nicht wie geplant zu Pfingsten in Hof nahe der tschechischen Grenze stattfinden, sondern vom 16. bis 18. Juli in München unter dem anspruchsvollen Leitwort „*Verantwortung für die Heimat – unser Weg in die Zukunft*“. Damit ist die Frage aufgeworfen, wie ein Dreivierteljahrhundert nach der Vertreibung aus der Heimat die Verantwortung für die Volksgruppe definiert und politisch wahrgenommen wird. Die Stimmen, die eine Lösung des sudetendeutschen Problems fordern, sind in dieser Zeit weniger geworden – und leiser. Es ist grotesk: Politiker, Historiker und Publizisten prangern aktuelle Fälle von Völkermord und Menschenrechtsverletzungen in fernen Teilen der Welt an, zeigen sich aber auffallend desinteressiert, geschichtliche Altlasten in der unmittelbaren Umgebung aus dem Weg zu räumen. Der Vergleich sei erlaubt: Es ist heute leichter, in Parlamentsentschlie-

Bungen an die 1915 vom osmanischen Reich an den Armeniern verübten Verbrechen zu erinnern, als das Schicksal von Sudetendeutschen, Ostpreußen und Pommern vor 75 Jahren zu thematisieren.

Aus den Vertriebenenorganisationen reine Kulturvereine zu machen, steht schon lange auf der politischen Agenda. Die Forderung nach einem ehrlichen Abschied von den Prager Unrechtsdekretten soll der aktuellen Debatte entzogen werden. Die Schlussstrichpolitik nach Unterzeichnung der Deutsch-Tschechischen Erklärung vom Jänner 1997 wird gezielt vorangetrieben, ohne dass sich auf deutscher Seite dagegen merklich Widerstand regt. Bei einer ehrlichen Bestandsaufnahme wird man freilich um das Eingeständnis nicht herumkommen, dass die von Politikern genährte Hoffnung auf eine europäische Lösung der Vertreibungsproblematik getrogen hat. Ohnehin spricht einiges dafür, dass diese Vertröstung nicht

ernst gemeint war. Sie war wohl genau kalkuliert, um lästigen Mahnern den Mund zu stopfen und die EU-Erweiterung voranzubringen. Man nahm es hin, dass die Brüsseler „Wertegemeinschaft“ mit dem Bazillus infiziert wurde, der vom Fortbestand menschenrechtswidriger Dekrete ausgeht. Man setzte auf die Macht des Faktischen und suchte fortan jeden als Europa-Feind zu denunzieren, der sich damit nicht abfinden möchte. Dass man derart letztlich einer großen Einigungsidee schadet, zu der sich die deutschen Heimatvertriebenen bereits 1950 in ihrer Charta von Stuttgart bekannt haben, wird ignoriert. Der Sudetendeutsche Tag böte wieder einmal die Gelegenheit, etwas zurechtzurücken und den „*Weg in die Zukunft*“ zu bereiten, wie es im Leitwort zum Ausdruck kommt.

(Aus: Sudetenpost, Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, bearbeitet von Horst Adler)

Sudetendeutscher Tag verschoben

Es war schon fast zu befürchten, dass die Planungen für den nächsten Sudetendeutschen Tag durch die Corona-Pandemie nicht umgesetzt werden können. Der Pfingst-Termin und auch der Veranstaltungsort Hof mussten verworfen werden. Da aber nicht wieder ein Jahr ohne einen Sudetendeutschen Tag vorübergehen soll, wird eine kleinere Veranstaltung für das Wochenende von 16. bis 18 Juli in München ins Auge gefasst.

Es wird der siebzigste sein.

Über die Jahrzehnte hat sich natürlich der Charakter der Pfingsttreffen geändert. Als einen „langen Marsch zum Dialog“ hat die Frankfurter Allgemeine Zeitung diese Wandlung durchaus trefend beschrieben.

Der erste Sudetendeutsche Tag 1950 in Kempten stand unter dem Motto „Gebt uns die Heimat wieder“. Damit ist eigentlich alles über die damalige Gefühlslage der Heimatvertriebenen gesagt.

Vor Kempten gab es bereits mehrere kleinere regionale Treffen, z. B. auch das Ascher Vogelschießen 1949 in Dörningheim.

1954 hielt auf dem Sudetendeutschen Tag in München der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard die Festrede und verkündete die Übernahme der Schirmherrschaft des Landes Bayern über die Sudetendeutschen, die zahlenmäßig mehr als die Hälfte der in Bayern ansässigen Flüchtlinge und Vertriebenen ausmachten. Die Sudetendeutschen waren damit zum vierten Stamm

Bayerns neben den Schwaben, Altbayern und Franken erklärt.

1959 fand der Sudetendeutsche Tag erstmals in Österreich statt. Für viele Tausende Heimatvertriebene aus Böhmen und Mähren war es ein unvergessliches Erlebnis in der Kaiserstadt Wien. In den 70er Jahren standen die Ostverträge im Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzung und prägten damit auch die Sudetendeutschen Tage. Die Anliegen der Vertriebenen wurden dabei von der Bundesregierung eher als störend wahrgenommen. Im Prager Vertrag von 1973 hat man die sudetendeutsche Frage ausgeklammert, aber immerhin einigten sich Bonn und Prag auf die Aufnahme diplomatischer Beziehungen.

In den 80er Jahren wendete sich das Blatt und die Sudetendeutschen Tage wurden erstmals auch von Spitzenvertretern der Bundesrepublik wahrgenommen. 1984 sprach Karl Carstens als erster Bundespräsident und 1986 folgte Bundeskanzler Helmut Kohl, was in der damaligen Tschechoslowakei zu heftigen Diskussionen führte.

Ab 1990 eröffnete die sogenannte „samtene Revolution“ die Möglichkeit, das Unrecht auf beiden Seiten aufzuarbeiten. „Gemeinsam die Zukunft gestalten“ lautete das treffende Motto des Sudetendeutschen Tages 1990.

Bereits vorher hatte Vaclav Havel in einem persönlichen Brief an Bundespräsident Richard von Weizsäcker die Vertreibung bedauert und das Kollektivschuldprinzip verurteilt.

Mit der Wahl von Milos Zeman zum Premierminister verschlechterte

sich das deutsch-tschechische Verhältnis rapide. Zeman bezeichnete im Januar 2002 die Sudetendeutschen als „fünfte Kolonne Hitlers“ und hielt die Vertreibung für eine „relativ milde Strafe für Landesverräter“.

Schließlich glückte 2010 mit dem Besuch von Ministerpräsident Seehofer in Prag ein diplomatischer Durchbruch. Er sprach vom „Beginn einer neuen Epoche“. 2013 hielt der tschechische Premierminister Petr Necas im Bayerischen Landtag eine für die Sudetendeutschen historische Rede, in der er sagte: „Wir bedauern, dass durch die Vertreibung und zwangsweise Aussiedlung der Sudetendeutschen nach Kriegsende aus der Tschechoslowakei, die Enteignung und Ausbürgerung, unzähligen Menschen viel Leid und Unrecht angetan wurde.“

2016 nahm der tschechische Kulturminister Daniel Herman als erstes Mitglied der Prager Regierung offiziell am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg teil. In seiner Ansprache, die er mit den Worten „Liebe Landsleute!“ begann, drückte er sein tiefes Bedauern über die Vertreibung aus, die das jahrhundertlange Zusammenleben von Deutschen und Tschechen zerstört hat.

Nun wird man abwarten müssen, wie sich nach der durch die Corona-Pandemie bedingten Unterbrechung die nächsten Sudetendeutschen Tage gestaltet werden.

(H. A. nach einem Bericht in der Sudetendeutschen Zeitung vom 21. Mai 2021)

75 Jahre danach von Gerhild Euler

Dieses Jahr jährt es sich zum 75. Mal, seit dem schweren Schicksalsschlag, dass wir unsere geliebte Heimat verlassen mussten. Die damalige mittlere Generation ist schon lange in der ewigen Heimat angekommen. Von den Jugendlichen aus der Zeit leben nur noch wenige und die Kinder und die damals Kinder waren können kaum noch Erinnerungen haben, denn sie sind ja schon in der neuen Umgebung aufgewachsen und hier fest verwurzelt. Für uns wenig lebende Alten ist „daheim“ immer noch die alte Heimat. Bis Herbst 1946 war der Großteil der Ascher Bevölkerung von Stadt und Land ausgesiedelt. Nur wenige Spezialarbeitskräfte wurden noch zurückgehalten, z.B. wie mein Onkel Karl Menzel als Musterzeichner der Firma Fa. Köhler – sogar, obwohl er vor 1938 als Reichsdeutscher aus dem Altreich nach Asch gekommen war – wurde nicht ausgewiesen mit seiner Ascher Frau, bis er das Rentenalter erreicht hatte. Die Familie konnte alles mitnehmen, sogar das Klavier, allerdings mussten sie ihr Eigentum vom neuen Staat abkaufen. Sie konnten bis zum Ausreisetermin in ihrem Haus in der Hauptstraße wohnen. Neue Häuser wurden schon 1945 konfisziert. Im Herbst 1946 lebten fast keine Ascher mehr in der Stadt. Nachdem die vormals deutschen Eigentümer aus-

gewiesen (vertrieben) wurden, die Häuser leer standen, zogen Wanderfamilien durch, ließen sich vorübergehend nieder – es kam der kalte Winter 1946 – sie zogen weiter. Oft nahmen sie mit, was ihnen gefiel, ließen aber oft beim Weggang Fenster oder Türen offen, sodass viel Schaden durch Nässe etc. entstand. Nur langsam zivilisierten sich die Verhältnisse wieder in der Stadt. Häuser wurden abgerissen, neue entstanden. Es waren auch viel alte Bausubstanz vorhanden. Die Grenzen waren fest geschlossen. Nach langer Zeit konnte man besuchsweise mit Visum einreisen und meine in Asch festgehaltenen Verwandten durften uns besuchen. Wenn man an der Grenze stand, die Stadt greifbar nahe aber unerreichbar, das tat sehr weh. Die Ascher wurden in alle Richtungen ausgewiesen. Gott sei Dank gab es nur wenig Transporte in die DDR. Als Bahn und Post wieder funktionierten, versuchte man Verwandte zu besuchen. Geschlafen wurde auf dem Fußboden. Ich wollte natürlich Mann und Kinder meine Heimat zeigen und war entsetzt. Das elterliche Geschäftshaus stand nicht mehr. Das 1938 neu erbaute Wohnhaus auf dem Kaplanberg war neu bewohnt und gut in Schuss. Trotzdem war es so traurig. Als ich mit meiner Familie drüben war, besuchten wir auch den Hainberg und unsere geliebte Skiwiese. Da sagten unsere Buben wörtlich: „Auf so einem „Maulwurfshau-

fen bist du Skigefahren Mutter?“. Naja, die Ascher Berge waren keine Alpen, aber wenn man am Nachmittag ca. 5-6 Mal runtergefahren und wieder hochgestapft war, war man geschafft, von Lift keine Spur. Die Ascher, sowie alle Sudetendeutsche waren strebsame, fleißige Leute. Jeder wollte wieder aus der Misere herauskommen, den Einheimischen beweisen, dass wir kein Bettelvolk sind und soweit als möglich einen Neuanfang versuchten. Obwohl die Städte zerbombt waren, war es durch den Wiederaufbau der Städte günstiger in der Nähe zu bleiben als in die Rhön oder den Vogelsberg zu ziehen. Viele Betriebe öffneten wieder mit Darlehen und ihren heimatlichen Arbeitskräften neu. Nach dem Krieg war alles im Umbruch im Wiederaufbau. Die Graslitzer ließen mit ihrer Musikindustrie eine neue Stadt wie Bubenreuth in Bayern entstehen. Am Schlimmsten traf es die Alten. Ein ganzes Leben voll Arbeit und alter Besitz war weg, die selbstständigen Bauern, Fabrikanten, Handwerksbetriebe und Geschäftsleute durften vorher in keine Rentenversicherung einzahlen und waren nun vollkommen mittellos, so wie mein Vater, und stand mit 70 Jahren vor dem Nichts. Zu Hause zu situiert. So ein Unrecht darf sich nicht wiederholen. Das sind meine Erinnerungen an damals – aber ich nehme sehr gerne Kritik und Anregung an.

Das Beispiel Ungarn

Gemeinhin gilt Ungarn als der böse Bube in der Europäischen Union – zumindest nach der Einschätzung eines Großteils der öffentlichen Meinung, vor allem in Deutschland. Aber – unter den Staaten, die vor einem Dreivierteljahrhundert ihre ehemaligen Mitbürger vertrieben haben, ist das Land an der Donau geradezu ein Vorbild. Die Vertreibung der Deutschen wird dort nicht mehr tabuisiert. Da ist man anderen ehemaligen Ostblockstaaten weit voraus.

Und nicht nur das. Budapest widersetzte sich nicht den Forderungen nach konkreten Mitspracherechten für die im Land verbliebenen Ungarischen Komitaten gibt es für sie strukturierte Selbstverwaltungsorganisationen. Das kleine, von der Geschichte schwer geprüfte Land, kann deshalb in Vielem Vorbild für eine konstruktive Minderheitenpolitik in Europa sein. Zur Erinnerung: Seit sieben Jahren wird dort ein offizieller Gedenktag für die vertriebenen Ungarn-

deutschen begangen. Und schon bald nach dem Sturz des kommunistischen Regimes hatte sich das Parlament in Budapest von der Vertreibung distanziert. Das Verfassungsgericht annullierte die umstrittenen Gesetze über die Kollektivschuld. Im Jahr 1995 entschuldigte sich Staatssekretär Csaba Tabajdi namens der Regierung und elf Jahre später wurde ein Denkmal in Budaörs (dt. Wudersch), dem Vorort der Hauptstadt, errichtet, in dem die Vertreibung begann und der 19. Jänner wurde zum Gedenktag erklärt. Das waren begrüßenswerte Demonstrationen für den Versuch einer Geschichtsbewältigung, die bis dato von anderen Staaten noch aussteht. Man wünschte, die Tschechische Republik, Polen und andere Staaten würden sich an dieser Art der Erinnerungspolitik ein Beispiel nehmen.

(Nach einem Kommentar von Gernot Facius in der Sudetenpost, Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Folge 3, 4. März 2021)

(H. A.)

~ ~ ~ ~ ~

Generationenverständnis

*Nachdem wir Krieg und Leid erlebt,
haben wir Frieden und Wohlstand erstrebt,*

*Mühsam war es für unsere Generation.
Kinder und Enkel profitieren davon,
Frieden und Freiheit zu erleben.
Nach Wohlstand und Luxus zu streben,
wurde zur Selbstverständlichkeit.
Nun traf sie im Höhenflug das Leid.*

*Es ist kein Krieg, keine Menschengewalt.
Doch die Natur sagt nun: Halt!*

*Bescheidenheit und Verzicht tun weh.
Jäh aus bewegtem Leben gerissen,
all die Freiheiten zu vermissen
ist kaum zu verkraften.
Wie das wohl einst die Großeltern schafften?*

*Ihr Jungen seid gescheit!
Vergrößert nicht das Leid
an Covid zu erkranken.
Zeigt dieser Krankheit die Schranken
mit Vernunft und Disziplin.
Davon habt auch ihr den Gewinn.*

*Erika Örtel (Gablonz/Wien)
(in: Sudetenpost, Folge 3, 2021*

~ ~ ~ ~ ~

Satzung der SL ist eingetragen

Die neue Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde – nach sechs Jahren intensiver Debatten und Beschlussfassung in der Bundesversammlung und anderen zuständigen Gremien sowie mehreren langwierigen juristischen Verfahren – vom Amtsgericht München-Registergericht ins Vereinsregister eingetragen. Damit sind ab sofort und endgültig sowohl die Änderungen von Paragraph 3 (Zweck) als auch die Neufassung ab Paragraph 4 in Kraft, ebenso die Änderung der Paragraphen 9 und 10.

Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, begrüßte, dass damit „endlich Rechtsicherheit herrscht. Wir treten für die Völkerverständigung, aber auch für klare menschenrechtliche Prinzipien ein und haben eine große Vereinsreform erfolgreich abgeschlossen.“ Der Sprecher appellierte an alle, die an den Debatten der letzten Jahre beteiligt waren, „nunmehr im Konsens zusammenzufinden, Gräben zuzuschütten und gemeinsam für die Zukunft der Volksgruppe zu arbeiten.“

Newsletter der SL, 11. 3. 2021

Strittig war vor allem die Ände-

rung des Paragraphen 3 über den Zweck der Landsmannschaft.

Die bisherige Satzung legte im Absatz c fest, „den Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe durchzusetzen“ und „das Recht auf Rückgabe bzw. gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung des konfiszierten Eigentums der Sudetendeutschen“ zu wahren“ (Absatz d).

Die neue Fassung lautet:

Absatz b: „... an einer gerechten Völker- und Staatenordnung mitzuwirken, in der die Menschen- und Grundrechte, das Recht auf die Heimat und das Selbstbestimmungsrecht der Völker und Volksgruppen für alle gewahrt und garantiert werden. Dazu gehört, dass die EU-Grundrechtecharta in allen ihren Teilen für alle EU-Mitgliedstaaten uneingeschränkt verbindlich gemacht wird.“

Absatz c: „... Verstöße gegen diese Rechte wie Völkermord, Vertreibungen, ethnische Säuberungen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, menschen- und völkerrechtswidrige Enteignungen sowie Diskriminierungen weltweit zu ächten und dort, wo sie erfolgen, auf der Grundlage eines gerechten Ausgleichs zu heilen.“ (H. A.)

Der Ascher Ortsteil „Bethlehem“

Auf die Frage von Gerhild Euler in der November-Ausgabe 2020 (S. 159) des Ascher Rundbriefs antwortet Prof. Dr. Herbert Braun (Wernersreuth):

Ich habe eine Vermutung. Beweisen kann ich sie nicht.

1. Die „Bethlemer“ von Prag

Ins biblische Bethlehem führt der Ascher Ortsteilname nicht, wohl aber vielleicht ins Goldene Prag des späten Mittelalters.

Dort war um 1400 der wirtschaftliche und kulturelle Mittelpunkt des Reiches. Doch die feudale Gesellschaftsordnung war schon aus dem Gleichgewicht geraten. Den reichen Klöstern, Grundbesitzern und Adligen stand die Schicht der armen, meist tschechischen Arbeiter und Bauern gegenüber, die sich ausgebeutet fühlten und den katholischen Klerus, der dieses System stützte, dafür verantwortlich machten. So kam es, dass reformatorische Prediger großen Zulauf hatten.

Im Jahre 1392 ließ deshalb der Adelige von Mühlheim in der Prager Neustadt eine geräumige Kirche bauen, die nicht für liturgische Zwecke,

sondern allein für die Predigt dienen sollte. Er gab ihr zur Unterscheidung den Namen „Bethlehems-kapelle“. ...

Als 1402 der Magister Jan (Johannes) Hus zum Prediger in der Bethlehemskapelle ernannt wurde, entstand durch sein Wirken die böhmische Reformation (Hussitentum). In sechs Thesen, die er an die Innenwände der Kapelle malen ließ, verneinte Hus die katholischen Dogmen über die Heiligen, die Eucharistie, die Jungfrauengeburt usw.. Die vierte These lautete: Es ist ein Irrtum, „daß die Untertanen ihren Obrigkeiten in allen Befehlen – guten wie schlechten – zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet seien“. Mit dieser vierten These hat es Jan Hus mit Klerus, Grundherren, Kaiser und Reich verdorben. Aus Prag verbannt, bestärkte er seine Anhänger mit Briefen und nannte sie „meine Bethlemer“ oder „Gläubige in Bethlehem“. Nach vielerlei Kämpfen und Auseinandersetzungen wurde er auf dem Konzil von Konstanz 1415 verbrannt.

2. Nachwirkungen

Obwohl sich die Predigten des Jan Hus vornehmlich an das einfache Volk in tschechischer Sprache rich-

teten, predigte er auch auf Deutsch. Tatsächlich hatte er in den böhmischen Randgebieten bis hinein nach Franken und Thüringen Anhänger. Halb Nürnberg jubelte ihm auf seiner Reise nach Konstanz zu.

Wer als Anhänger besonders hervortrat, konnte als „Hus“ bezeichnet werden. In Wernersreuth und Niederreuth finden sich Beinamen wie Hussen Berta, Hus Helmut. In Wernersreuth gab es sogar ein Hussen-Teichl. (Ascher Rundbrief März 2009)

Die Reformation Martin Luthers nahm viel vom Hussitentum auf und brachte es so zum Verschwinden.

In Böhmen aber lebte die hussitische Lehre fort. Die „Bethlemer“ zerfielen in zwei Gruppen, deren eine aus Rache und Zorn die Hussitenkriege (von 1419 bis 1436) entfesselte. Die andere Gruppe suchte ein gottgefälliges Leben in Armut und Frömmigkeit nach urchristlichem Muster: Sie wurde genannt „Unitas fratrum“, zu Deutsch „Brüder-Unität“ und existiert bis heute unter dem Namen „Böhmische Brüder“. ...

3. Eine böhmische Brüdergemeinde in Asch

Die Preisfrage lautet nun, ob der Ascher Ortsteil Bethlehem Bewohner aus der Tradition dieser böhmischen Brüder-Unität hatte, die sich natürlich öffentlich zum Protestantismus bekannten. Eine Einwanderung ins Ascher Gebiet wäre plausibel, weil hier der einzige protestantische Bezirk von ganz Österreich-Ungarn war.

Wahrscheinlicher ist aber, dass ein Kenner der Geschichte mit Ascher Spottlust den Ortsteil deshalb Bethlehem nannte, weil einige Bewohner sich insgeheim zu den Böhmischen Brüdern bekannten.

Die meisten Straßen in diesem Ortsteil (Schumann-, Hans-Kudlich-, Florian-Geyer-, Röntgenstraße) sind ja relativ jung, denn sie erscheinen noch nicht in Albertis Büchlein „Ortsteile, Gassen, Straßen und Plätze der Stadt Asch“ vom Jahre 1923. Die dortigen Häuser wurden in den 30er Jahren gebaut.

Oder war der dort praktizierende Arzt Dr. Hofmann hussitisch angehaucht?

Drei Dinge helfen, die Mühseligkeiten des Lebens zu ertragen: die Hoffnung, der Schlaf und das Lachen.

Immanuel Kant
Philosoph

Erlebnisbericht über den Ausweisungstransport von Asch in die ehemalige SBZ am 4. Juli 1946

Erinnerungen eines damals 15-jährigen

Von Otto-Walter Hannemann

Nach einer im Lager Heller & Askonas verbrachten Nacht wurden wir mit unseren wenigen Habseligkeiten (max. 50 kg pro Person) zeitig frühmorgens per offenem LKW zum Ascher Bahnhof verbracht. Wir mussten den bereitgestellten Zug, welcher aus geschlossenen Viehwaggons bestand, erklettern, nachdem vorher schon die Habseligkeiten an einer Stirnwand des Waggons gestapelt waren. Unser Waggon wurde mit 30 Personen besetzt und es ging mehr als eng zu. Wir standen auf den blanken Holzbohlen und nur in einer Ecke war etwas Stroh eingestreut. An dieser Stelle stand auch der Eimer zur Errichtung der Notdurft. Jeweils zwei Personen haben eine Decke vorgehalten, um den jeweiligen Notdurft-Aspiranten von den übrigen Mitleidenden abzuschirmen.

Im Laufe des Vormittags setzte sich dann der Transportzug in Bewegung bis Franzensbad. Dort standen wir einige Zeit und als er wieder rückwärts fuhr, herrschte allgemein sehr große Aufregung, denn wir wußten gleich, dass der Ausweisungstransport den Schienenstrang in die ehemalige SBZ benutzte. Gegen Mittag hielten wir in Bad Brambach und wir warfen als erstes unsere weißen Armbinden aus dem Waggon. Nachdem sich inzwischen ein sehr warmer Sommertag entwickelt hatte, wurden wir vom Roten Kreuz mit kühler Milch versorgt. Anschließend ging die Fahrt weiter mit einem kurzen Halt in Oelsnitz, dann über Plauen/Süd bis nach Gera-Langenberg, wo wir erst in den frühen Abendstunden ankamen.

Das gesamte Hab und Gut mußte ausgeladen werden, und zwar auf eine schlackebedeckte Straße. Es stellte sich heraus, dass wir am Güterbahnhof angekommen waren, wo auch Kohle, Steine und anderes Schüttgut lagerte. Inzwischen brach die Nacht herein und wir mußten einen weiten Weg bergan (Langenberg = langer Berg) in das Auffanglager laufen. Dort wurden wir registriert, anschließend aufgeteilt in zwei Gruppen, und zwar die eine Gruppe nur Männer und die andere Gruppe Frauen sowie Mütter mit Kindern. Zur letzteren gehörte auch ich als 15-jähriger. Nachdem wir scheinbar „sehr verseucht“ waren, mußten wir zuerst zur Entlausung. Wir alle mußten uns splitterackt ausziehen, selbst die Mutter vor ihrem schon heranreifenden Sohn.

Es war eine ganz fürchterlich entwürdigende Szene und so wurden wir mit weißem Desinfektionspulver von oben bis unten, hinten und vorne eingestäubt. Nach dieser Prozedur wurden wir verpflegt und anschließend durften wir uns auf ein Matratzenlager in einer riesigen Halle schlafen legen.

Nachts entlud sich ein Gewitter mit starkem Regenfall und unsere Habseligkeiten, die unter freiem Himmel am Güterbahnhof lagerten, wurden weitgehend durchnäßt. Eine Möglichkeit der Austrocknung war nicht gegeben, denn am nächsten Tag wurden wir zumindest in Personenwagen (Holzklasse) weiter nach Schmalkalden in Thüringen befördert. Wir wurden in einer Schule untergebracht und es bestand dort wenigstens die Möglichkeit die durchnäßten Sachen austrocknen zu lassen. Während der 14-tägigen Quarantäne in Schmalkalden wurden wir „schmal gehalten“, was die Verpflegung anbelangte. Alle möglichen Prozeduren (nochmals Entlausen und Impfen gegen Typhus) mußten wir über uns ergehen lassen. Nach der Quarantäne kam der Tag der Verteilung auf die verschiedensten kleinen Ortschaften im thüringischen Raum. Meine Mutter Edith, meine 17-jährige Schwester Edltraut und ich, sowie weitere 30 bis 35 Personen wurden mit traktorbespanntem Leiterwagen zur Ortschaft Nottleben (zwischen Gotha und Erfurt liegend) gekarrt. Der Empfang war erschütternd, denn über die aufgeweichten, morastigen Ortsstraßen huschten am helllichten Tage die Ratten hin und her. Hätten wir diese Tatsache nicht mit eigenen Augen gesehen, wir hätten derartige Zustände mitten in Deutschland niemals für möglich gehalten. Aber es sollte noch viel schlimmer kommen.

Nach weiteren 2 Nächten auf einem Matratzenlager im Saal der Gemeinde erhielten wir die Unterkünfte für unsere spätere Bleibe zugewiesen. Nachdem Nottleben ein landwirtschaftlich geprägter Ort war, wurden meine Mutter und ich in ein kleines bäuerliches Anwesen, meine Schwester einige Häuser weiter, ebenfalls bei einem Bauern eingewiesen. Wir bezogen im 1. Stock eine kleine Wohnkammer, ausgestattet mit 2 Betten, dazwischen ein Nachtkästchen. Nach dem Zimmereingang

rechts stand ein Kleiderschrank und gegenüber war gerade noch Platz für einen kleinen Tisch und zwei Stühle. Die nächste Waschgelegenheit war im Flur, jedoch im Erdgeschoß, Kochgelegenheit bei der Hauswirtin in deren Küche. Unser zugewiesenes Zimmer hatte nur eine Höhe von 180 cm, sodass ich mich als groß gewachsener Bursche mit damals 185 cm Körpergröße nur gebückt im Raum bewegen konnte. Und diese Unterkunft sollte dann bis Mitte November 1946, also vier Monate lang, unsere neue Bleibe sein.

Meine Schwester hatte bereits nach der ersten Nacht – zerstoichen von Wanzen fast am ganzen Körper – die Flucht ergriffen und versuchte in Plauen (meine Großmutter väterlicherseits war da zuhause) eine Zuzugsgenehmigung ohne Beanspruchung von Wohnraum zu erhalten, die dann auch anfangs November 1946 bewilligt wurde. Meine Mutter und ich harreten unterdessen bei einem „Nottleben“ in Nottleben aus. Es gab keinerlei Arbeitsmöglichkeit und ein Schulbesuch im ca. 12 km entfernten Erfurt war ebenso unmöglich. Also haben wir bei unserer Hauswirtin unentgeltlich in der Landwirtschaft geholfen für einige zusätzliche Grundnahrungsmittel (Kartoffeln und Mehl). Der mühsam angespaarte Zucker aus der Lebensmittelzuteilung war eines Tages ein Festessen für die Mäuse. Sie suchten uns nachts im Schlaf auf und hinterließen ihre Exkremete auf der Zudecke und sogar auf dem Kopfkissen. Mausefallen gab es keine und so ließen wir in der Nacht das Licht brennen. Gottseidank waren in den auslaufenden Sommermonaten die Nächte noch nicht allzu lang.

Mit der Wohnsitzverlegung nach Plauen hatten wir zumindest die Ungezieferplage los und ich konnte die 4. Klasse Gymnasium beenden. Ansonsten war es immer noch ein sehr, sehr karges Leben bis wir uns im Juni 1948, kurz vor der Währungsreform, in die amerikanische Zone nach Dörnigheim am Main zu einem Bruder meiner Mutter (Walter Jäger) absetzen konnten. Erst von diesem Zeitpunkt an konnten wir uns allmählich wieder ein normales Leben aufbauen. Nach unvergesslichen Erinnerungen erstellt durch Otto-Walter Hannemann im November 1999, 53 Jahre nach der Ausweisung aus der Heimatstadt Asch.

Jahresverlauf

Von Gerhild Euler

Jährlich am 28. Juni begannen in der Tschechoslowakei die Sommerferien. Davor war noch das große Schauturnen beider Turnvereine auf dem großen Sportplatz des Gymnasiums mit imposanten Umzugs aller aktiven Turnerinnen und Turner durch die Stadt. Von der Kindergruppe (ab 4 Jahre) bis zu den „alten Herren“ in langen weißen Hosenbund, weißen Turnleibchen, den grauen Rock über dem linken Arm, die Damen in grauem Kostümrock mit weißer Bluse und schwarzer Krawatte, die Mädchen bis 10 in einteiligen schwarzen Turnanzug, ab 14 Jahren beim Umzug im Dirndl mit schwarzem Mieder. Auch für uns Kinder gab es ein Turnvereinsdirndl in weiß bestickt mit hellblauen Bolero. Dann ab 18 Jahren in Rock und Bluse, die Knaben bis 10 in schwarzer Hose, weißes Leibchen, ab 10 Jahren weiße kurze Turnhose, weißes Leibchen. Jungturner, lange weiße Hose. Insgesamt ca. 2000 Aktive waren dabei. Am Straßenrand standen viele Zuschauer, ebenso bei den Vorführungen am Sportplatz. Auch ein Höhepunkt im Sommer war die Sonnwendfeier auf dem Hainberg und für die Schulkinder den jährlichen bescheidenen Schulausflug. Im Dritten Reich gab es keine privaten Turnvereine mehr, sondern den Reichssportwettkampf mit Siegermodel. Und jeweils einen Sportwettkampf der jeweiligen Schule. Urlaubsreisen waren noch nicht sehr üblich. Man genoss die Zeit in heimischen Schwimnteichen oder mit Wanderungen. Einfach frei sein von Schulpflichten. Im Krieg änderte sich das, es gab immer wieder neue „Einsätze“ z.B. Heilkräutersammlungen, Erntehilfe, Mutter/Kind Unterstützung, wo die Väter im Krieg standen, Lazarettbetreuung und dergleichen. Pünktlich zum 1. September begann wieder die Schule. Ab Kriegsbeginn begann die Umstellung der Sommerzeit, damit der Tag noch mehr genutzt werden konnte. Mit den Kirchweihfesten in Asch „Kirner“ genannt schloss sich der Jahreslauf vor dem einsetzenden Winter. Die ländlichen „Kirnertage“ boten in den dörflichen Gaststätten besonders reichhaltiges Essen und vor allem Tanzveranstaltungen an. Die meisten Gasthäuser hatten einen Tanzsaal. Bei der Großmutter in Schönbach wurden zur Kirner die Betten der Schlafstuben ausgeräumt. Tische aneinander gestellt, damit die acht Kinder mit Familien, sowie weitere Verwandte und Freunde Platz fanden. Es wurde Musik gemacht, gesungen und wir Kinder hatten unseren Spaß.

Ich bitte schon im Voraus um Entschuldigung, falls ich mich mit meiner Erinnerung in etwas geirrt haben sollte.

75 Jahre Bamberger Symphoniker Eine Erfolgsgeschichte

Die Bamberger Symphoniker wurden 1946 von Orchestermusikern gegründet, die im Zuge der Vertreibung und der Flüchtlingsbewegungen nach Bamberg gelangten. Den Kern bildeten ehemalige Mitglieder des Deutschen Philharmonischen Orchester Prag, das unter der Leitung des Generalmusikdirektors Joseph Keilberth am 1. Mai 1945 unmittelbar vor dem Prager Aufstand sein letztes Konzert gab. Dazu gesellten sich in Bamberg Musiker aus Marienbad, Karlsbad, Komotau, Dresden, Schlesien und Franken.

Schon kurz nach Kriegsende gab es in Bamberg Bestrebungen für eine Orchesterneugründung. Nach dem Aufbau des neuen Klangkörpers fand im März 1946 der erste öffentliche Auftritt statt, damals noch unter der dem Namen „Bamberger Tonkünstlerorchester“.

Eine entscheidende Persönlichkeit in der Geschichte der Bamberger Symphoniker war Joseph Keilberth. Als Generalmusikdirektor der Sächsischen Staatsoper in Dresden und musikalischer Leiter der Berliner Staatsoper dirigierte er am 9. März 1949 sein erstes Konzert mit den

Bamberger Symphonikern. Im Januar 1950 trat er offiziell das Chefdirigentenamt an und wurde zur Schlüsselfigur in der Geschichte des Orchesters. Seine künstlerische Arbeit, sein Renommee und seine konsequente Programmgestaltung waren von kaum zu überschätzender Bedeutung für die nationale und internationale Profilierung der Bamberger Symphoniker. Mit ihm knüpfte das Orchester nicht nur an die alte Prager Tradition an, auch die namhaften Gastdirigenten und Solisten, die den Einladungen nach Bamberg folgten, belegten den wachsenden Ruhm des Klangkörpers, dessen Ruf rasch über Bamberg und Franken hinaus strahlte. Die Bamberger Symphoniker entwickelten Weltklasse-Format und waren auf allen großen Konzertbühnen zu Gast. Keilberth hatte seine Position bis zu seinem plötzlichen Tode im Juli 1968 inne.

Seit Herbst 2016 wird das Orchester von seinem in der Reihenfolge fünften Chefdirigenten geleitet, dem Tschechen Jakub Hrusa, der somit die Brücke zu den Ursprüngen der Bamberger Symphoniker spannt. Bis heute ist das renommierte Orchester für seinen besonders warmen „böhmischen“ Klang bekannt. H. A.



A weng woos va daheum:

Von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

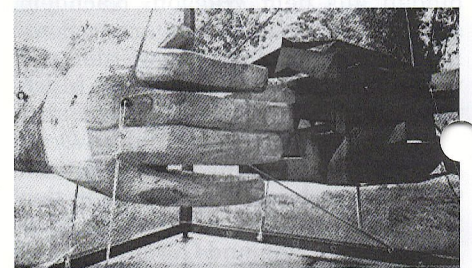
In der Frankenpost stand am 20. Mai:

Kunst an deutsch-tschechischer Grenze

Selb: Im Rahmen eines Projektes des Kunstvereins Hochfranken Selb wurde ein Kunstwerk erstellt, das nun direkt auf der deutsch-tschechischen Grenze steht und beide Seiten durch ausgestreckte Hände über die Grenze hinweg verbindet. „Ein schönes Symbol für die deutsch-tschechische Verständigung als diese materialistische Handreichung vermag ich mir kaum vorzustellen“, sagte der Bundesaußenminister zum Abschluß des Projektes EUROPA-GANZ NAH in seinem Grußwort als Schirmherr.

Das im wahrsten Sinne des Wortes grenzüberschreitende Projekt wurde nun von der EU und angegliederten Behörden erfolgreich begutachtet und die Reaktion der Ausschussmitglieder war durchweg positiv.

Die Vertreterin Bayerns bei der EU und der Vertreter der Regierung von Oberfranken lobten das Engagement des Kunstvereins und Repräsentanten aus fünf bayerischen Staatsmi-



nisterien zeigten sich begeistert von dem Projekt.

Die Prüfung des Projektes erfolgte in einer Online-Sitzung des Begleitausschusses, ein bayerisch und tschechisch paritätisch besetztes Gremium, das Projekte für da Programm der EU auswählt und überwacht.

Der EU-Zuschuß für das Projekt des Kunstvereins betrug 85 Prozent von einer Ausgabensumme von nahezu 180 000 EURO.

Diese Rückschau auf EUROPOGANZ NAH macht gerade auch in der Krisenzeit die Sinnhaftigkeit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit deutlich, schreibt der Kunstverein in einer Pressemitteilung.

Das Ziel des Projektes, nämlich die

Förderung des Zusammenwachsens der Nachbarstädte Selb und Asch zu einer Europastadt, stärkt die Region und ist - mit Worten von Heiko Maas- „ein sichtbarer und lebendiger Ausdruck dafür, dass die Region mittlerweile ein großer gemeinsamer

Wirtschafts- und Kulturraum ist.“

Über Asch kann ich leider noch nichts berichten, da ich es bisher unterlassen habe, hinüber zu fahren. Vielleicht im nächsten Rundbrief etwas mehr darüber. R.H.

Richard Heinrich

Fortsetzung und Schluß

Goethe in Asch und Umgebung

Im Jahre 1820 kam Goethe schon Ende April nach Karlsbad und zwar wie im Jahre 1785 auf dem Umwege über Marktleuthen und Wunsiedel. Vom letzten Ort aus besuchte er Alexandersbad und die Luisenburg, die seine Bewunderung erregte.

In Karlsbad angekommen hoffte er ein Fäßchen „Frankenwein“ vorzufinden, welches er schon Anfang April dorthin über Bamberg bestellt hatte. Es war jedoch nicht angekommen und Goethe wendete sich daher mit einem Schreiben an das k.k. Grenzzollamt in Asch. Dem Schreiben war behufs zollfreier Einfuhr des Weines eine Bestätigung der Karlsbader Kurverwaltung beigegeben, daß dieser Eimer Wein „zum eigenen Gebrauche des hohen Kurgastes diene“. Indessen ergab sich, daß dieser Wein nicht an die Grenzstation in Asch, sondern nach Mühlbach bei Eger geliefert wurde. Goethe durfte endlich den Wein erhalten haben, als schon mehr als der dritte Teil seines Kuraufenthaltes vergangen war. Sein Tagebuch meldete unterm 29. Mai: „Ab von Eger 8 Uhr, Franzensbad 8 ¼ Uhr, in Rehau 3 Uhr, Hof 5 ½ Uhr.“ Also wahrscheinlich in Asch kein Aufenthalt.

Im Jahre 1821 besuchte Goethe die böhmischen Bäder wiederum, und war hauptsächlich Marienbad.

Über die Fahrt von Hof nach Eger berichtet sein Tagebuch diesmal sehr ausführlich: „28. Juli von Hof nach Eger abgefahren um 6 ½ Uhr. In Rehau 9 Uhr, in Asch 11 ½ und ab von dort um 2 Uhr. In Franzensbrunn um 4 ¼, in Eger um 5 ¼. Zu bemerken war unterwegs, daß das am 6. Sept. 1817 abgebrannte Rehau nach einem wohlgedachten Plan wieder aufgebaut steht. Der Marktplatz ist groß, als einer sein kann, die Straßen sehr breit, alles im rechten Winkel und regelmäßig. Freilich konnte das nur auf höheren Befehl, Leitung und Unterstützung geschehen. Der König gab das Holz alles umsonst.

In Asch verweilten wir beim Postmeister, welcher viele alte und neue Geschichten erzählte, Landkarten vorwies, den Verlust der besten beim Brand bedauerte. Beim Eintritt in den Egerbezirk herrliche Chaussee von kleinen Quarztrümmern, in wel-



Die Gedenktafel am „Gasthof zur Post“ in Asch

che der Fels von Natur zersplittert ist. Zu Eger in der „Sonne“ einquartiert.

Besuch von Polizeirat Grüner, Gespräche über Politisches und Literarisches“.

Nach vierwöchigem Aufenthalte in Marienbad verweilte Goethe noch vierzehn Tage in Eger, um von hier aus in Begleitung von Rat Grüner mehrere in geologischer Hinsicht interessante Orte des Egerlandes zu besuchen. So fuhr er z.B. am 9. Sept. 1821 auf Seeberg, nach dem Mittagessen auf Haslau zu den „Egeranbrüchen“

An diesem Abend des 9. Septembers wurde Karlsbad von einer verheerenden Überschwemmung heimgesucht.

Goethe nahm herzlichen Anteil an dem Unglück des ihm in vielen Jahren so vertrauten Kurortes und ließ sich am 11. Sept. in Franzensbad eingehend von Tobias Unger aus Asch darüber berichten. Dieser unterhielt alljährlich im Sommer in Karlsbad ein Verkaufsstelle, wo Goethe auf ihn aufmerksam wurde und wiederholt bei ihm Bestellungen machte. Tobias Unger hatte bei dem Unglück in Karlsbad ein größeres Warenlager, das in den nächsten Tagen nach Prag abgehen sollte, durch das Wasser verloren. Der Schaden belief sich auf mehrere tausend Gulden. Zwei Tage später reiste Goethe nach Weimar zurück, wobei sich im Tagebuch

die Ascher Gegend betreffend nur die kurze Bemerkung findet: „13. Sept. ab von Eger 6 ½ Uhr, in Asch 11 Uhr, in Hof 6 ½ Uhr“.

Auch im Jahre 1822 suchte Goethe Marienbad auf, „nicht der Kur wegen“, wie er in seinem Tagebuch sagt, sondern weil „die reine Luft

und der Umgang mit liebenswürdigen Menschen seine Tage erheiterten“.

Auf der Fahrt von Hof nach Eger, am 18. Juni 1822, wurde im Ascher Posthof von ½ 11 bis 2 Uhr Mittag gehalten.

Nach fünfwöchigen Aufenthalt in Marienbad blieb Goethe noch den ganzen Monat August in Eger und machte von dort aus, wie im Vorjahr, vielerlei Ausflüge in die Umgebung, meist in Begleitung von Rat Grüner.

Es wurden die Kohlenlager von Falkenau, das Eisenwerk in Pograth, die Drahtmühle an der oberen Eger, die Fundstelle eines fossilen Mammutzahnes im Dölitzer Kalklager und neuerdings wieder die Egeranbrüche bei Haslau, Der Kammerbühl und das Schloß Seeberg. Am 7. August 1822 dann Schönberg am Kapellenberg, „ein in vieler Hinsicht interessanter Punkt“. Etliche Tage danach machte er einen längeren Besuch (13. bis 18. August) bei Wolfgang Kaspar Fickentscher in Marktredwitz, der eine ausgedehnte Fabrik von Chemikalien betrieb und im naher Reichsforst eine Glashütte hatte.

Am 27. August, am Vorabend seines 73. Geburtstages, trat Goethe über Franzensbad und Asch die Heimreise nach Weimar an. In seinem Tagebuch ist für den 27. und 28. August 1822 eine Seite leer gelassen und nie ausgefüllt worden, es ist aber wahrscheinlich, daß er sich auf dieser Durchreise im Ascher Posthof aufhielt.

Goethe suchte auch im Sommer 1823 Marienbad wieder auf und hielt gelegentlich seiner Hin- und Rückreise im Ascher Posthof Mittag. Unter dem 29. Juni 1823 lesen wir im Tagebuch:

„6 Uhr von Hof, Wetter leidlich. Rehau gegen 9 Uhr, einige Augenblicke verweilt. Auf der Höhe vor dem Rehauer Wald zeigten sich vorzüglich schöne Cumuluswolken, In Asch 12 Uhr begrüßte mich der Postmeister Langheinrich nach seiner Weise lebhaft und wohlgesinnt.

Nach zweitägigen Aufenthalt in Eger, wo Goethe wieder im Verein mit Rat Grüner mineralogischen und meteorologischen Studien oblag, reiste er nach Marienbad und nahm dort in der „Goldenen Traube“ Wohnung, wenige Schritte vom Hause der Familie von Levetzow, mit welcher er den im Vorjahr begonnenen freundschaftlich vertrauten Verkehr wieder aufnahm. Als die Familie Levetzow dann für eine Zeit in Karlsbad Aufenthalt nahm, folgte Goethe dorthin und feierte dort mit ihnen seinen 74. Geburtstag am 28. August. Am 5. September trat er die Rückreise nach Weimar an. Unterwegs nahm

er Aufenthalt im gräflichen Schloß in Hartenberg bei Falkenau und vom 7. bis 10. September verweilte er dann in Eger.

Abfahrt um 9 Uhr aus Eger, in Asch ½ 1 Uhr, Rehau 3 Uhr, Hof 1 Uhr.

In Hof war wenige Tage vorher, nämlich am 5. September ein großes Brandunglück, bei dem ca. 300 Wohngebäude eingeäschert wurden. Nur durch die „wackere Mithilfe opferwilliger Männer aus den benachbarten Städten, insbesondere auch aus den böhmischen Orten Asch und Roßbach, war es gelungen, wenigstens die Altstadt und Vorstadt von Hof zu retten. Man traf unter anderen einige Fabrikanten aus Roßbach, die erst nachts um 10 Uhr, ganz durchnäßt, ihre Feuerspritze welche sie an einem gefährdeten Ort vortrefflich dirigiert hatten, verließen, um sich zu erholen und durch Nahrungsmittel wieder zu erfrischen“.

Goethe fand zu seiner Freude das Gasthaus „Zum Hirschen“, wo er immer einkehrte gut erhalten

wieder, wenn auch neu eingerichtet. Am nächsten Morgen, den 12. September 1823, setzte er seine Heimreise fort, indem er aber Hof umfuhr, um den „greulichen Anblick“ nicht zu sehen.

Goethe sah die Berge und Täler Westböhmens nach dem Jahre 1863 nicht mehr, obwohl er in den Briefen an den Rat Grüner wiederholt die Absicht äußerte, die böhmischen Bäder noch einmal aufzusuchen.

Viele Orte suchten das Andenken an seinen längeren oder kürzeren Aufenthalt durch Gedenktafeln oder Denkmäler festzuhalten. Auch in Asch wurde im Dezember 1808 auf Anregung des Fabrikanten Gustav Panzer eine Gedenktafel am Hotel zur Post angebracht und seit 1932 steht auf dem Ascher Marktplatz der schöne Goethe-Brunnen mit dem Standbild des Dichturfürsten und Naturforschers.

(Aus dem Buch „Beiträge aus der Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“ Bd.4 von Karl Alberti in verkürzter Form)

Dokumentationszentrum „Flucht – Vertreibung - Versöhnung“

Bundeskanzlerin Angela Merkel hat am 21. Juni in Berlin das neu geschaffene Dokumentationszentrum „Flucht – Vertreibung - Versöhnung“ eröffnet. Die Erinnerungsstätte wird von der gleichnamigen Stiftung betrieben, die durch den Deutschen Bundestag 2008 gegründet wurde.

„Die Dauerausstellung zum Thema „Flucht und Vertreibung der Deutschen“ aus ihren Heimatgebieten in Mittel- und Osteuropa sowie den Staaten der ehemaligen Sowjetunion ist ein wesentlicher Baustein der deutschen Erinnerungskultur. Für viele Millionen Deutsche war das Leiden nach dem Ende des Krieges 1945 nicht vorbei. Deshalb ist es wichtig, dieses Thema aus dem Schatten der verblassenden Erinnerung zu holen. Darüber hinaus gilt es, die Leistungen der Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen zu würdigen und gleichzeitig die Botschaft des „Nie wieder!“ auch gegenüber den nachfolgenden Generationen weiterzutragen.“, erklärte Bernd Fabritius, der Präsident des Bundes der Vertriebenen BdV.

Das Dokumentationszentrum befindet sich im denkmalgeschützten Deutschlandhaus im Zentrum der Bundeshauptstadt. Neben der Dauerausstellung auf einer Fläche von 1700 Quadratmetern bietet es auf weiteren 6000 Quadratmetern Platz für weitere Ausstellungen, eine Bibliothek und ein Zeitzeugenarchiv. (H. A.)

Nachtrag zum Artikel:

„Heimische Küche“ von Gerhild Euler

Wie im Rundbrief Januar / Februar erwähnt, schmeckt die erste, frühe „Schnilling Brej“ sooooo gut nach dem Winter. Darauf folgten im Mai die neuen Matjesheringe, die man selbst ausnehmen musste Millner oder Rogen wurden getrennt verwendet. Da sie so salzig waren mussten sie gewässert werden um danach in Milch mit Zwiebeln, Gurken und Äpfeln und auch Karotten eingelegt zu werden und boten mit Pellkartoffeln eine willkommene Abwechslung nach der manchmal etwas eintönigen Winterkost. Auch die Bratheringe aus grünen Heringen wurden selbst hergestellt. Der erste Salat – noch aus dem Mistbeet – eine Delikatess mit Speckbrockerle. Ich fand unsere Ascher Küche eigentlich sehr vielseitig, sie war von der Wiener und böhmischen Küche beeinflusst. Aber auch mit vielen Kartoffelgerichten von der fränkischen Küche geprägt. Die heute so üblichen Pizzen, Pasta, Pommes – genauso wie die ausländischen Gemüsesorten – heutzutage das gesamte Jahr über im Verkauf – waren unbekannt.

Früher gab es in den meisten Haushalten während der Woche wenig Fleisch. Ein spezielles Fischgeschäft mit frischem Seefisch gab es nicht. Nur der Fischfeier in der Wilhelm Weißstraße mit seinen Karpfen und Stockfischen. Ebenso Lichtblau Fischhandel im Angler. Aal konnte man in dem Delikatessengeschäft

kaufen und einmal im Jahr wurde in der Weinstube Thorn Thunfisch serviert. Man aß gerne Gemüsesuppen jeglicher Art, saisongemäß die Ascher Gschpalgter und hinterher gab es eine „süße Melspeis“ wie Apfelmännle Palatschinken (Omeletten), „Pfannkuchenknödeln“, Quarkknödeln, Hefeknödeln oder Pflaumenknödeln. Auch Hefeknödeln mit Vanillesoße waren beliebt, ebenso wie verschiedene Aufläufe mit Obst der Saison, z.B. Kirschmichel usw.

War in der „Gschpalgter“ Fleisch eingekocht, so wurde das nachher mit Kartoffeln und in Zwiebelsoße, Gurkensoße, Senfsoße oder Krensoße gegessen. Beliebt waren „Blunsen“ mit Sauerkraut oder ein gekochtes „Gschling“ (Beuschel von Innereien). Besonders erfinderisch mussten die Hausfrauen im Krieg bei der Kocherei sein, wobei auch Wildkräuter zum Einsatz kamen. Im Vergleich zu heute gab es keine fertig hergestellten Kartoffelteig von Hengelein im Supermarkt. Auch für viele Esser mussten die Kartoffeln auf der großen Messingreibe per Hand für die Topfknödel gerieben werden. Auch der Stampf (Kartoffelpüree), in Asch „Erdäpfelbrei“ genannt wurde selbst hergestellt, den Trockenpulver von Pfanni gab es nicht. Unser größtes Kolonialwarengeschäft war die Familie Ploß, auch Großhandel, in der Schloßgasse.

Aussiedlungstransporte aus Asch

Zu der Auflistung der Aussiedlungstransporte aus Asch im März/April-Rundbrief (Seite 195), die dem Buch von Benno Tins „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ entnommen sind, gab es mehrere Hinweise und Rückfragen. Offensichtlich sind nicht alle angegebenen Termin richtig. Für Hinweise und Korrekturen wäre ich sehr dankbar.
Horst Adler

Waldgold Kräuter Likör –

Bestelladresse:
**Waldgold
Kräuter Likör**

Rita Pfortke
In der Dreispitze 27
63322 Rödermark
Tel.: 06074 899 796

email: info@waldgold-likoer.de
www.waldgold-likoer.de



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Gasthaus „Zur Drei-Länder-Ecke“ (Hofmanns-Mühle) in Kaiserhammer

Werner Pöllmann

Die beiden Ausflugslokale im Kaiserhammer an der Dreiländerecke Bayern-Böhmen-Sachsen mit überregionaler Bekanntheit, entstanden erst nach 1885 um ihren Besitzern (Müller Hofmann und Bauer Jacob) neue Einkommensfelder zu erschließen. Die Untermühle (Nr. 27) war 1704 von Hans Fuchs erbaut worden. Es ist unklar, ob dort schon ein Vorgängerbau stand. Um 1800 war Johann Heinrich Hofmann Untermüller und Zimmermann. Seine Ehefrau, Anna Margaretha geborene Stelzner aus Prex, schenkte 1797 Sohn Johann Adam das Leben. Er wurde wie sein Vater Müller und Zimmermann und heiratete 1821 in Regnitzlosau Margaretha Dorothea Meyer aus Dobeneck (*1797). Sie hatte 1819 in Dobeneck (also vorehelich) Johann Nicol Hofmann zur Welt gebracht. Er wurde Müllermeister und nahm sich 1843 in Regnitzlosau Pfarrkirche Johanna Christiana Maria Blätterlein (*1920 in Sachsgrün) zur Frau. Sie bekam 1845 ihren ersten Sohn, Johann Adam, der 1882 als Müller und Wirtschaftsbesitzer (Sein Vater war schon verstorben.) in der St.-Mar-

tin-Pfarrkirche zu Rosbach mit der Weberstochter Emilie Friederika Rosbach (*1853) die Ehe einging. Ihr Vater Friedrich Rosbach war schon gestorben, und Mutter Johanna war eine geborene Süß aus Arnsgrün. [Quelle: *Porta fontium, evang.*

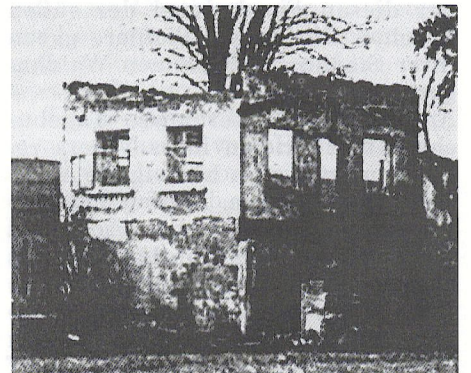
KB Hranice, digitale Nr. 25, digitale Seite 183] Johann Adam Hofmann ging nach dem frühen Tod seiner ersten Frau 1890 in Regnitzlosau eine zweite Ehe ein mit Franziska geborene Gerbeth, verwitwete Müller (*1852 in Oberhermsgrün als 8. Kind). Sie brachte 1891 die Zwillinge Willy und Rosel zur Welt und war spätestens 1906 erneut Witwe. Vielleicht hatte sie erst nach dem Tod ihres zweiten Mannes mit der Gastwirtschaft angefangen (und für die Mühle einen Müller angestellt). Seit 1922 gab es im Ort elektrischen Strom. 1923 hat Sohn Willy den Mahlbetrieb in der Hofmannsmühle (Abb. 2) eingestellt. Seine Frau Hedwig hatte 191x Sohn Alfred geboren.

Paul Apitzsch schrieb 1924: „Die kleine Hofmannsmühle ist eine höchst originelle böhmische Schänke. Ein niedriger Holzbau. Wein-, Bier-, Branntweinausschank und Greißlerei von Franziska verw. Hofmann stand früher am Häusel. Am duftenden Dunghügel vorüber schreitest Du aufrechten Gangs dem Gambrinustempel zu. Wenn du Militärmaß hast, mußt du beim Betreten der Gaststube das edle Haupt beugen, um nicht den Türbalken zu beschädigen. Und deine Zeche kannst du bequem mit Stift oder Kreide an der Stubendecke berechnen. Aber sauber und anheimelnd ist's in dem kleinen Raum. Und in der Küche daneben, in der sich die 'Fränze' und ihr Töchterlein Rosel Hofmann (1891-1953) nie gleichzeitig aufhalten durften, weil sonst Karambolagen unvermeidlich waren,



Gasthaus „Zur Dreiländerecke“ um 1910

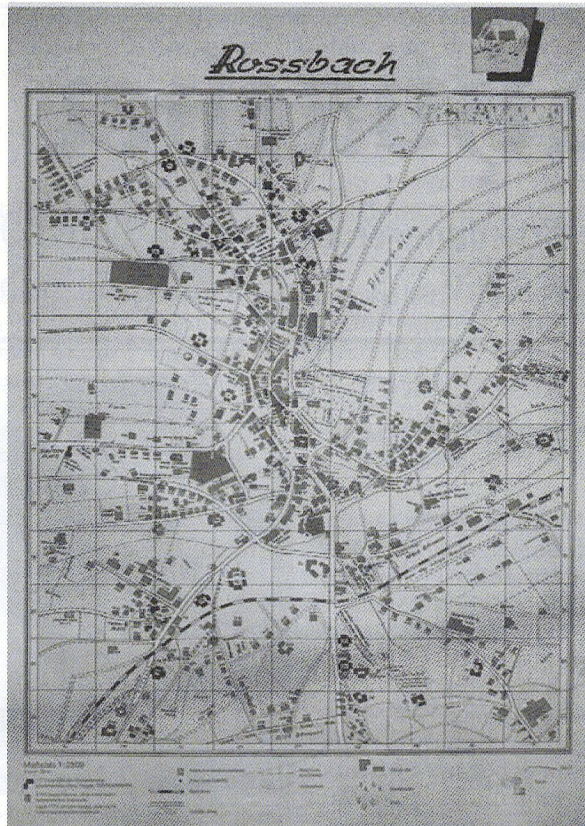
wird ein vorzüglicher Kaffee gebraut. Hochinteressant ist der internationale Durchgangsverkehr: Tschechische Financier, sächsische Zollbeamte, bayerische Grenzaufseher, europäische Pascher, Viehhändler, Holzaufkäufer, Hausierer, Jäger, Förster, Beeren- und Schwammepiraten, Touristen und allerlei fahrendes Volk.“ 1932 ergänzte Apitzsch: „Heute hat ein kahler Neubau die kleine Kneipe (aus der ein Wohnraum geworden ist) verdrängt.“ Und 1941 heißt es: „Die Fränze starb. Rosel (†1953) heiratete nach dem nahen Nentschau (Heinrich Edelmann von der Neumühle *1876). Rosels Zwillingbruder Willy Hofmann und sein Sohn Alfred errichteten einen Anbau [das Gasthaus „Zur Drei-Länder-Ecke“] und schänken dort weiter“ (Abb. 3). Im benachbarten Felsenkeller lagerte man u. a. auch Bierfässer. Das Anwesen wurde 1946 angezündet und 1951 abgerissen (Abb. 5). Nur der Felsenkeller blieb bis heute erhalten.



Ruine der „Hofmannsmühle“ 1946 angezündet, 1951 Abriss, Sammlung: Hans Jacob

Ortsplan von Roßbach

Dieser großformatige Plan von Roßbach ist im Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz vorrätig und kann über den Heimatverband Asch zum Preis von 10 Euro zzgl. Versandkosten bestellt werden.



Robinsonade in Patagonien Die Geschichte deutscher Auswanderer aus Roßbach in Chile

Der Plan ihres Vaters habe etwas Größenwahnsinniges gehabt, sagt Luisa Ludwig über die Auswanderung nach Chile und die Gründung eines Ortes an einem Fjord im Regenwald.

Aber sie seien eben Romantiker gewesen – Ernst und die drei anderen Deutschen aus Roßbach bei Asch in Böhmen. Inspiriert von den Berichten berühmter Entdecker, wollten sie Europa entfliehen und in die weite Welt hinausziehen. „Vor allem aber wollten sie das Abenteuer suchen und Robinson spielen.“

Der Ort ihrer Wahl: eine Bucht am Ende eines Fjordes, umrahmt von den Bergen des Regenwaldes, Wasserfällen und Gletschern. Puyuhuaipi nannten die indigenen Ureinwohner diesen Fjord, Insel der süßen Früchte. Die jungen Pioniere gaben ihrer Siedlung den Namen Waldhagen.

Anhand von Interviews, Tagebüchern und Briefen ihres Vaters rekonstruierte Luisa Ludwig die Abenteuer der Pioniere. Anfang 1935 segelten die Männer in den Fjord und gingen in der Bucht an Land. Sofort begannen sie, eine Hütte zu bauen. Die Balken banden sie mit Schlingpflanzen zusammen, auf das Dach legten sie Binsen. Gekocht wurde auf offenem Feuer und geschlafen auf Feldbetten aus Segeltuch, durch das

der kalte Wind pfiiff.

Puyuhuaipi ist längst ein chilenisches Dorf geworden. Heute leben rund 600 Menschen dort am Ende der Welt. Nur ein paar Nachkommen der ersten Siedler sprechen noch ein wenig Deutsch. „Ich habe mich hier immer sehr verwurzelt gefühlt.“, sagt Luisa Ludwig. Trotzdem musste natürlich auch sie, die sich „eine alte Achtundsechzigerin“ nennt, hinaus in die Welt. Sie machte eine Ausbildung zur Dolmetscherin, studierte Psychologie und arbeitete fünf Jahre in Bremen. „Aber ich wollte immer zurück nach Chile.“, erzählt sie. Seit 20 Jahren lebt sie wieder in Puyuhuaipi.

Wer durch den dortigen Queulat-Nationalpark wandert, versteht sie gut. Besonders im Bosque Encantado, dem Zauberwald. Jedes Ästchen, jede Wurzel und jeder Stein ist mit Moosen gepolstert. Namenlose Wasserfälle stürzen Hunderte von Metern über hohe Felswände herab und über den Talschluss neigen sich die Eisbalkone des Pudu-Gletschers.

Für die jungen Pioniere war der Kaltregenwald eine Wildnis, die es zurückzudrängen galt. Mit Äxten fällten sie Bäume, mit Macheten rodeten sie die Dickichte aus Bambus und Farnen. Finanziert vom Bruder eines der Gründer kauften sie Kühe und Schweine und legten Gemüseärten an. Bald erzeugte

ein Wasserrad Strom.

Als der Zweite Weltkrieg vorbei war zogen vertriebene Sudetendeutsche nach. Das Dorf blühte auf. Butter und Käse, sowie Bretter aus dem Sägewerk wurden nach Puerto Montt verkauft. Auf selbst gebauten Webstühlen stellte man Tweeds her. Noch 2018 konnte man den Frauen bei ihrer Arbeit zuschauen. Doch inzwischen kamen die Webereien und die Viehwirtschaft zum Erliegen, das Sägewerk ist schon seit 1975 geschlossen.

Es blieb nur der Tourismus. Er begann, als 1982 die 1350 Kilometer lange Straße durch den chilenischen Teil Patagoniens fertig gestellt war. Zuvor war Puyuhuaipi fast ein halbes Jahrhundert nur mit dem Schiff erreichbar.

Die Wanderwege sind von der Hauptstraße aus schnell zu erreichen. Man spaziert durch haushohe Felsen, auf einer Hängebrücke geht es über den grau schäumenden Fluss. Holzstufen führen steil hinauf zu einer Aussichtskanzel. Von hier hat man einen Postkartenblick auf die hellblau leuchtenden Zacken und Türme, die Abbruchkante des mächtig Eisflusses hoch oben in einer dunklen Felswand.

In Luisa Ludwigs Kindheit war dieses Naturschauspiel unerreichbar fern. In den heißen Quellen auf der anderen Seite des Fjords badete sie schon als Mädchen.

Heute steht dort ein nobles Thermenhotel. 38 Grad steht auf einer Tafel am Außenbecken. Im ersten Moment fühlt es sich an, als würde man sich verbrühen. Aber dann versinkt man unter dem Baldachin aus mannshohen Farnen in Badewannen-Wohligkeit, blickt durch Dampfschwaden hinaus auf den Fjord, die Urwaldberge und die Schneegipfe. Und denkt sich: Gut gewählt.

(Reisebericht aus der Werra-Rundschau 13. 3. 2021 und Wilhelmshavener Zeitung 3. 4. 2021, zugeschickt von Günther Panzer, Wehretal, und Dr. Zuzana Finger, Wilhelmshaven)
(H. A.)



Glasornament (Durchmesser 40 cm) im Besitz der Stiftung Ascher Kulturbesitz

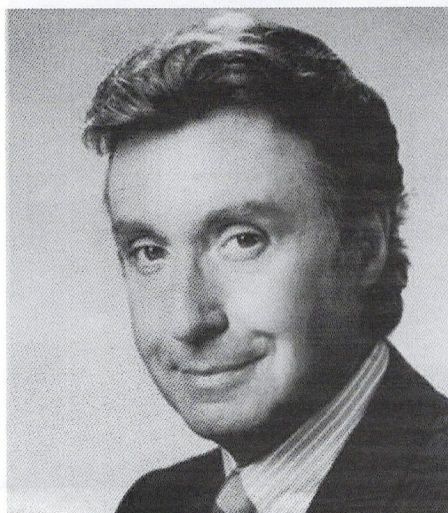
„Der Böhm‘ in mir“

Zum 10. Todestag von Peter Alexander
Er wäre im Juni d. J. 95 Jahre alt geworden

„Wie Böhmen noch bei Österreich war, vor 50 Jahr ...“, „Powidltschkerl aus der schönen Tschechoslowakei ...“, „Herz, Schmerz und dies und das ...“, die „Rosamunde“ und die „Anneliese“ - das sind sicher seine bekanntesten Lieder.

Bereits 1967 erschien die erste Langspielplatte „Peter Alexander präsentiert Spezialitäten aus Böhmen, Ungarn, Österreich“ mit einigen Liedern, in denen er richtig „böhmakelt“.

Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer - so lautet sein vollständiger Name - wurde am 30. Juni 1926 in Wien geboren, absolvierte die Matura 1944 am Gymnasium in Znaim und verbrachte einen Großteil der Kinderzeit in Pilsen bei seinen Großeltern, die dort ein Schallplattengeschäft betrieben. Hier kam er also bereits mit diesem Metier in Berührung, das ihn später berühmt machen sollte. Als Zehnjähriger erlernte er das Klavierspiel und legte damit den Grundstock für seine spätere Karriere. Eine prägende Erfahrung war das Theaterspielen in einem Gefangenenlager in Ostfriesland, nachdem er als 1926er Jahrgang noch zum Militärdienst eingezogen worden war. „Da hat es mich gepackt.“, kommentierte er später diese Erfahrungen. Nach seiner Freilassung und der Rückkehr nach Wien fiel die Entscheidung, nicht wie vom Vater gewünscht Arzt zu werden, sondern eine Schauspielausbildung zu beginnen und sich auf die Bühnenkarriere vorzubereiten. Er ging zum Studium an das renommierte Max-Reinhardt-Seminar



in Wien, wo sich sein komödiantisches Talent abzeichnete. Mit Bravour beendete er 1948 die Ausbildung und nannte sich fortan Peter Alexander. Zunächst erhielt er nur kleine Rollen, bald aber wurde er an den bekannten Wiener Theatern engagiert. So begann die einmalige Karriere als Allroundunterhalter in unzähligen Filmen und Fernsehauftritten.

Der Böhm‘ in ihm blieb aber sein Markenzeichen und Peter Alexander hat es tausendfach bewiesen: „Aus Böhmen kommt die Musik!“. Wer keine Schallplatten oder Kassetten besitzt, kann sich aus dem Internet die schönsten Titel herunterladen. Die moderne Technik macht's möglich.

Übrigens: Peter Alexander spielte auch in der Filmkomödie „Schwejks Fliegejahre“ die Hauptrolle des böhmischen Soldaten Josef Schwejk.

H. A.

Schmunzelecke

Ich weiß nicht mehr wegen was ?

Von Richard Heinrich

Wenn sich zwei alte Männer mit 85 Jahren treffen, so wie ich und mein alter Freund Karl, dann fragt man meist zuerst wie es geht und was man für Leiden oder Krankheiten hat.

So war es auch als wir vor einigen Tagen uns einmal zufällig trafen.

„No woi gäihts dir denn Karl, bist nu g'sund, bist schaa geng die Corona gimpft?“ habe ich gleich gefragt.

Sagt der Karl: „Noja, ich woar vorricha Woch ban Dokta za'ra Untasouchung. Dea haout g'sagt, daß maa Blout sua gout ies, daß iech rouhe affaran Stammtisch gäih koa, ah die Lewe war in Ordnung. Iech hoo glei g'sagt daß dees ja schaa seit üwaran Gaoua nimma gäiht, waals ja keun Stammtisch mäiha gitt weng dera Corona. Dann hoo iech nu g'sagt, daß miea niat ganz sua gout gäiht, iech vagiß oft die Naouma va Leit'nan, döi woos iech gout kenn. Und schaa nu woos ies.

Wenn iech a schäins Meudl oda a schäina Frau drassn sieah, dann mou iech imma hie'schaua und am löibst'n täit iech deanan naouchlaffm!

Da Dokta sagt drauf, dass dees niat schlimm ies, ea schaut ah schaa gern a schäina Frau oa. Und ea vagißt ah oft na Naouma va annan Leitnan.

Owa iech hoo ihm dann ah g'sagt, daß iech owa imma nimma weuß, wecha woos iech deanan üwahaupt naouchlaffm wül!“

Gedichte

Alles fließt

*Was uns so schrecklich widerfahren,
das liegt schon lang zurück und weit.*

*Es drehte sich allmählich mit den Jahren
in eine andre, bessere Zeit.*

*Die Welt von damals ist verschlissen,
ihr Fall nach Aktenschluß verjährt
und unsere Kinder wollen es nicht wissen,
weil das Moderne ihren Horizont
verklärt.*

*So fließt es weiter als Geschichte,
entrückt in eine ferne Bahn.*

*Das Neue macht Geschehenes
zunichte
und nach dem Gestern kräht in Wirklichkeit
kein Hahn.*

Rudolf Richter

AUS ALTEN FOTOALBEN



Die Mähringer Mühle

Ein stattlicher Bau war diese Mühle, sie war das am westlichsten gelegene Gebäude des Ascher Bezirkes und von ganz Böhmen. Sie stand an der bayerischen Grenze und war näher bei der bayerischen Stadt Rehau als bei Asch. Auch eine Sägemühle war angegliedert in dieser walddreichen Gegend.

Ascher Hütte und Alpenvereinssektion Pfaffenhofen-Asch



Im April erschien das neue Programmheft der Alpenvereinssektion Pfaffenhofen Asch mit Berichten über das vergangene Jahr und Ausblicken auf die kommende Sommersaison.

Leider ist die Zahl der Ascher in der Sektion in den letzten Jahren ständig zurückgegangen, aber Klaus Baumgärtel als Vorstand steht für uns an vorderster Stelle.

Er schreibt in seinem Grußwort an die Mitglieder:

„Mit vollem Elan sind wir in das Sektionsjahr 2020 gestartet. Bereits im März hat uns aber das Corona-Virus jäh und auf bisher unvorstellbare Weise ausgebremst. Mit aller Macht wurde das zunächst noch da und dort vorhandene „Nicht-wahrhaben-wollen“ durch die schrecklichen Bilder aus Intensivstationen in aller Welt durch eine Art Machtlosigkeit und extreme Zurückhaltung ersetzt.

„Wehrt sich die Natur?“, fragen wir uns. Hat das seit Jahren anhaltende „Höher, weiter, schneller“ oder auch das „Immer-mehr-wollen“ unserer Gesellschaft einen Dämpfer erfahren?

Trotz aller Einschränkungen und der

fehlenden Einnahmen aus Veranstaltungen, dem Betrieb der Kletterhalle und reduzierter Pachteinahmen der beiden Hütten, sind wir glimpflich durch das zurückliegende Jahr 2020 gekommen

Zwei Jubiläen stehen an. Wir können uns in diesem Jahr auf das 125-jährige Bestehen unserer Ascher Hütte und auf das 10-jährige Jubiläum der Kletterhalle freuen. Feierlichkeiten dazu sind geplant. Sie können aber nur dann stattfinden, wenn der gesetzliche Rahmen uns die Durchführung erlaubt.“

Die Mitgliederentwicklung war dem Trend folgend wieder positiv. Zum Jahresende 2019 hatte die Sektion 3274 Mitglieder.

Die diesjährige Hauptversammlung ist für Freitag, 7. Mai 2021, 18.00 Uhr in der Holledauer Hütte in Pfaffenhofen geplant.

In der Traueranzeige für die Verstorbenen finden sich unsere beiden Ascher Landsleute Karl Gläbel (+ 3. 4. 2020) und Gustav Stöß (+7. 2. 2021) Über die historische Entwicklung und die derzeitige Situation der Ascher Hütte berichtet der Ascher Rundbrief in der nächsten Ausgabe.

H. A.

„Heimat ist nicht nur ein Ort, Heimat ist vor allem ein Gefühl.“

... sagt die neue Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Christina Meinus. Nachdem Dr. Zuzana Finger nach vielen Jahren erfolgreicher Tätigkeit in den Ruhestand verabschiedet worden ist, hat Frau Meinus (Siehe Foto) am 1. April diese wichtige Aufgabe übernommen. Der Ascher Rundbrief berichtet in der nächsten Ausgabe über ein Interview mit ihr.

H. A.



Die Sage vom Rommersreuther Räuber

nacherzählt von Gerhild Euler

Die Rommersreuther Schweiz liegt innerhalb des großen Haslauer Waldes. Da meine Eltern nie in diese Richtung wanderten, war ich nur einmal bei einem Ausflug mit dem Bund Deutscher Mädel dort. Unsere Lehrerin, das Fräulein Klatz, hat die Geschichte erzählt und ich danke Elis Thorm, geborene Raab (Talstraße) für ihre Unterstützung.

Vor vielen Jahren soll in der Rommersreuther Schweiz ein Räuber sein Unwesen getrieben haben. Er war sehr gewieft und dadurch meist erfolgreich bei seinen Raubzügen. Er wusste immer wo etwas zu holen war. Aber man konnte ihn nie erwischen. Von Beruf soll er ein Weber gewesen sein und er hatte eine Ehefrau. Die felsige Gegend bot vielerlei Möglichkeiten zum Unterschlüpfen. Es gibt eine „Schneiderhöhle“. Er erfuhr meistens irgendwie wo gerade Geld im Hause war. So auch einmal bei einem Rommersreuther Bauern, der einen fetten Ochsen gut verkauft hatte und sich natürlich sehr über seinen Erlös freute. So zählte er am Abend fröhlich die Taler auf dem Tisch und besonders seinem kleinen Buben machte das Geklimper der Silberlinge viel Spaß. Als der Kleine ins Bett gehen sollte fing er an zu schreien und wollte die Geldstücke mitnehmen. Da der Vater die Taler wieder in den Beutel machte das Fenster einen Spalt auf und sagte: „Sei still, sonst holt es der Wuwu.“ Der Räuber, der unter dem erleuchteten Fenster gelauert hatte, packte zu und verschwand. Alles war weg, zum Verhängnis wurde ihm, dass er einen Fuhrmann, der ihn auf der langen Hauslauer Straße aufsitzen ließ, zum Dank ermordete aus Habgier. Danach konnte er verurteilt werden und er wurde öffentlich auf dem Galgenberg in Eger aufgehängt. Von überall her waren Schaulustige gekommen, man gönnte ihm die harte Strafe.

**Unterstütze die Ziele
des Heimatverbandes
des Kreises Asch e. V.,
Sitz Rehau.
Werbe ein Mitglied! —
Werde Mitglied!**

Buchtipps

Andreas Kossert:

Flucht – eine Menschheitsgeschichte Schicksal der Entwurzelten

In seinem faszinierend geschriebenen neuen Buch „Flucht – eine Menschheitsgeschichte“ berichtet Andreas Kossert von Flüchtlingen aus allen Epochen, die aufgrund nationaler, religiöser und ethnischer Verfolgung ihre Heimat verlieren. Er lässt sie mit ihren persönlichen Eindrücken von Erschöpfung, Hunger, Verzweiflung und Gewalt selbst zu Wort kommen. Die Quellen für seinen mehr als 400 Seiten umfassenden Band sind Tagebücher von Flüchtlingen, Autobiographien, Briefe, mündliche Erinnerungen von Zeitzeugen und journalistische Reportagen.

Kossert hat sich bereits mit seinem Bestseller „Kalte Heimat“ zur Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945 großes Ansehen erworben.

In diesem neuen Buch geht es ausschließlich um Flüchtlinge und Vertriebene, die ihre Heimat verlassen müssen, weil ihr Leben bedroht ist, nicht um Migranten, die ihre Heimat aus vielfältigen Motiven verlassen, aber immer aus eigenem Entschluss, vor allem, weil sie auf ein besseres Leben an einem anderen Ort hoffen.



Hera Lind:

Die Frau zwischen den Welten

Die bekannte Bestsellerautorin und Fernsehmoderatorin Hera Lind hat nun auch das Thema Vertreibung aufgegriffen. Nach mehr als zwölf Millionen verkaufter Bücher ist ihr neuester Roman „Die Frau zwischen den Welten“ erschienen.



Darin beschreibt sie nach einer wahren Geschichte das Schicksal einer jungen deutschen Frau, die mit brutaler Härte erfährt, was es heißt nach 1945 als Tochter einer Deutschen in der Tschechoslowakei aufzuwachsen. Ihr Vater wird von Revolutionärgarden erschlagen, die Mutter muss sich mit ihrem neugeborenen Sohn in einem tschechischen Dorf verstecken. Sie erträgt immer neue Schicksalsschläge, bis sie endlich ihre große Liebe findet, einen jüdischen Arzt und mit ihm zum ersten Mal glücklich ist. Beide haben nur noch einen Wunsch: zusammen mit ihrer kleinen Tochter in den Westen zu fliehen.

Hera Lind versteht es meisterhaft, historische Hintergründe und Emotionen einzufangen. Das ganze Drama führt schließlich doch zu einem glücklichen Ende.

431 Seiten, 10,99 Euro, ISBN 978-3-453-29227-7

Mühlen im Ascher Land von Werner Pöllmann

Werner Pöllmann (Markneukirchen) ist den Lesern des Ascher Rundbriefes durch vielerlei Veröffentlichungen bestens bekannt. Er beschreibt in seinem neuen Buch insgesamt 64 Mühlen südlich der Linie Roßbach – Aschberg. Besonders interessant sind für uns die Kapitel über „Die Mühlen an der Weißen Elster im Ascher Land“ und die „Mühlen am Ascher Bach“.

Im Einzelnen behandelt Pöllmann in Wernersreuth die Obere (Moisen-) und Untere Hädler-Mühle, die Goßler-, Knöckel-, Riedel-, Obere und Untere Sorgmühle.

In Niederreuth die Rang-, Pfaffen-Papier- und Prechtelmühle.

In Neuberg die Passmühle.

In Grün die Schaller-, Steinel-, Papier-, Voit- und Schiller-, Post-, Mittlere Mühle (Drahtmühle) sowie den Eisenhammer und die Mühle in Gürth.

Am Ascher Bach lagen folgende Mühlen: in Asch die Obere Mühle (Bergmann-Mühle) und die Nonnenmühle (Baumgärtel-Mühle), in Schönbach die Jäckel-Mühle (Bäumelmühle), Rotten- und Fuchs-Mühle (Hoppermühle), die Schwarzloh-Mühle in Steinpöhl, in Neuberg die Neu-, Hain-, Sorg-, Dösen- (Rusenmühle), Herren-, Obere und Untere Papiermühle und die Teichmühle.

Werner Pöllmann: Obervogtländisches Mühlenbuch, Band III, Herausgegeben 2021 vom Heimatverein Markneukirchen e. V. H. A.

Leserbrief zu Ascher Rundbrief 2021, S. 194 ff., Schicksalsjahr 1946

Geschichte, Geschichtsbewusstsein, Geschichtsunterricht – im Zeitgeist teils darnieder, teils propagandistisch instrumentalisiert. In Berlin eine neue Ausstellungsstätte – aber beileibe nicht monothematisch exakt zur Vertreibung der Deutschen. Nein, aus durchsichtigen Gründen sollen sogenannte „Vorgeschichte“ und Folgen, diese gern auch mit dem Ausdruck „Migration“, zugleich mit eingehämmert werden. Aus der sogenannten „Vorgeschichte“ tragen die einschlägigen Wortführer auch nicht gerade das vor, was denn zwei junge Menschen 1945, bei Heirat 22 bzw. 20 Jahre alt, dazu beigetragen haben. Die Instrumentalisierung für heutzutage-zeitgeistige ideologische Zwecke kommt ja im Rundbrief März/April 2021, S. 200, sehr krass zum Ausdruck.

Dennoch hat der Gedanke, die historische, vor allem auch gesellschaftliche Einbindung zu betrachten, ihre Berechtigung. Wenn, S. 195, ein Menschenalter drei Generationen umfaßt, so bewegt zur Hochachtung, was aus den beiden zu 1945 Genannten – er nach Kriegsdienst, sollte als nachgeborener Sohn eines kleinen Hofes wohl eher

Weberei lernen – , nach Vertreibung 1946 dann „im Westen“ so geworden ist. Drei Kinder – eine Bauingenieurin Ing. grad., eine Hochschulabsolventin für das Lehrfach an Realschulen, Englisch und Geographie, und Realschullehrerin, ein Kartograph. Zehn Enkel – eine promovierte Tierärztin, Direktorin einer Taubenklinik, eine promovierte Ärztin, eine promovierte Diplom-Informatikerin, eine Ergotherapeutin, eine Arzthelferin. Ein Zimmermeister, selbständiger Unternehmer, ein Jurist mit Prädikat im Assessorexamen, ein Studienrat für die Fächer Latein und Geschichte, ein Bauingenieur Dipl.-Ing., ein Magister Sc. für Elektrotechnik/Informationstechnik. In der Familie denkt man manchmal – ob das ohne Vertreibung der Großeltern sich in und um Asch und Roßbach auch so entwickelt hätte? Oder eher Stallmagd, Webergeselle, Hausgehilfin, Knecht? Eventuell, so würden die Informationstechnik-Enkel besorgt lächelnd fragen, ebenso ohne mail-Anschrift-Angabe wie 2021 der „Ascher Rundbrief“?

Dr. Egon Peus

In der Mark 97

44869 Bochum

Tel.: 02327 – 790 796

Herr Pfarrer Kucera aus Asch gibt bekannt:

Kirche zu Neuberg:

Dort finden wieder jeweils einmal im Monat am Sonntag Nachmittag um 14.30 Uhr Gottesdienste statt und zwar am 11. Juli, 9. August und 12. September.

Ausserdem ist Sonntag den 25. Juli um 14.30 Uhr ein Konzert mit Klavier und Blockflöte.

Es spielen Frau Bezirkskantorin Konstanze Schweizer-Elser und Frau Gesine Aldag-Füglein, beide aus Selb.

Kirche zu Roßbach:

Hier finden wieder regelmäßig Orgelkonzerte auf der „Schubert-Organ“ statt, und zwar am 1. August, 15. August, 5. September, 19. September, 3. Oktober und 17. Oktober. Der Beginn ist jeweils um 15.00 Uhr!

Vorher sind immer um 13.30 Uhr zweisprachige Gottesdienste.

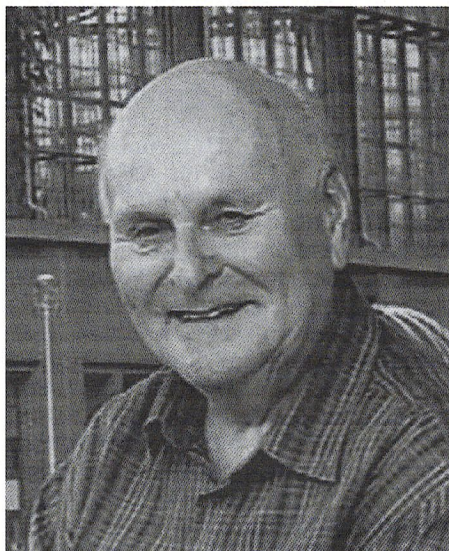
Herr Pfarrer Kucera würde sich freuen, wenn Landsleute aus der näheren Umgebung daran teilnehmen würden.

Ausserdem teilte mir Herr Kucera mit, dass an beiden Kirchen dieses Jahre noch umfangreiche Renovierungsarbeiten getätigt werden, die er in diesem Jahre gerne noch abschließen möchte, da er im nächsten Jahre in Ruhestand gehen wird.

R.H.

Nachruf

Willi Jäger † verstorben



Am 3. Juni 2021 ist unser Landsmann Willi Jäger (Hof) im Alter von 95 Jahren verstorben. Wie kein Zweiter war er bis zuletzt seiner Neuberger Heimat im Herzen verbunden.

Es war für ihn ein großes Erlebnis, als die Grenze geöffnet wurde und er wieder ohne Behinderung seinen Geburtsort besuchen konnte. Ohne zu zögern ging er daran, Kontakt zu den tschechischen Bürgermeistern herzustellen in der Überzeugung, dass man nur in Zusammenarbeit etwas bewirken kann.

Mit seinem Freund Leopold Chalupa hat er die Weichen gestellt, damit die Tradition der Neuberger Bittlingskerwa nach Jahrzehnten der Unterbrechung wieder neu belebt werden konnte.

Ein Herzensanliegen war ihm die Restaurierung der Denkmäler und vor allem die Erhaltung der Kirche zum Guten Hirten. Seinem Einsatz ist es zu verdanken, dass dieses kunsthistorische Kleinod vor dem Verfall gerettet wurde. Die Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch, der er stets mit Rat und Tat zur Seite stand, würdigte seine Leistung durch die Verleihung der Karl-Alberti-Medaille im Jahre 1998.

Für seinen Einsatz im Dienst an unserer Heimat sind wir ihm zu großen Dank verpflichtet. Den Hinterbliebenen gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

Wir werden Willi Jäger nicht vergessen, sondern ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Möge er ruhen in Frieden.

Der Vorstand des Heimatverbandes
Asch
Horst Adler

Suchmeldungen

Aufruf an die Jahrgänge 1927, 1928 und 1929!

Hallo liebe Altersgenossinnen und -genossen! Es würde mich sehr interessieren, wer von Euch noch am Leben ist

Auskunft über Konrad Hammer Korndörfer

Bitte meldet Euch doch bei mir!

Gerhild Euler

Adlerweg 60

61231 Bad Nauheim

Tel.: 06032 32 726

Vielen Dank im Voraus und herzliche Grüße!



Scherenschnitt von Karl Kraus, erschienen im Jahrbuch 1938 des Bezirkslehrervereins Asch - Blatt Juni 1938, gedruckt von A. Gugath



Wir gratulieren im Juli

102. Geburtstag: Am 4. 7. 2021
Frau Gertrud Riedl, geb. Prell, Bad Orb, früher Asch, Karlsgasse 23.

95. Geburtstag: Am 5. 7. 2021 Herr
Erich Aechnert, Am Hang 20, Bad Karlshafen, früher Asch, Hauptstraße 6.

94. Geburtstag: Am 30. 7. 2021
Herr Adolf Martin, Wirthstraße 32 in Hof, früher wohnhaft in Mühlbach bei Selb, Haus-Nr. 24 (Boochbeck).

93. Geburtstag: Am 25. 7. 2021
Frau Gerhild Euler, geb. Ploß, Adlerweg 60 in Bad Nauheim, früher Asch, Hauptstraße 26.

90. Geburtstag: Am 7. 7. 2021 Herr
Walter Stubner, Ringstraße 8 in Waldershof, früher Asch, Hauptstraße 139. — Am 10. 7. 2021 Herr Erich Egerer, Birkenstraße 41 in Friedberg, früher Asch, Schlossgasse 19/88.

Unna Höimatspraouch

In unnara Höimat war's schöi!

Dös koa ma eascht vasteih,

wenn ma se nimma haout.

Dahoim war bal des, bal des niat gout.

Die Gengnd war entleng, die Arwat war schlecht.

As Klima zu rauh - as woar oin nix recht.

Und mancher haout gaoua denkt, dras in da Welt

wiard er glei afm richtichng Platz hiegestellt.

Und öitz? Öitz han se uns an Platz oagwiesn.

Ma haout uns einfach assegschmissn.

As unnera Wohnung, as unnern Haus -

koa Mensch haout uns gfreigt, mir moussten naus

as unnara Hoimat, wou ma sen geborn,

Wer dös dalebem mou, dean douts weih.

Koa Mensch will unna Leid vastöi.

Wal jedes mit sich und seiner Haut

as allergreista Mitleid haout.

Owa, wenn ma a moustn erbärmle oft lebem

und wenn ma a han Haus und Huaf hergebem,

wenn aa as Höimweih uns peinigt, as is scha a Plaouch,

öis hama doch - unna Höimatspraouch.

Die wolln ma achtn, die wolln ma pfleng.

Dass ma höimkumman, wern ma wohl nimma dalebem.

Owa, wer alöi in da Fremm ist und heiert an Laut

wöi er ihm seit der Kindheit vertraut,

Dean klingt unna Spraouch wöi Engelsmusik

und er kennt lachn und greina va Frad und va Glück.

Unna Spraouch is halt doch za da Höimat die Brück!

(Elsa Frisch, Martinsreuth)

88. *Geburtstag:* Am 20. 7. 2021 Herr *Herbert Koenig*, Anemonenstraße 27 in Hersbruck, früher Asch, Anzengruberstraße (Westend).

79. *Geburtstag:* Am 25. 7. 2021 Herr *Werner Haeckl*, Rottalstraße 5 in Griesbach, früher Asch, Albertgasse 12.

78. *Geburtstag:* Am 16. 7. 2021 Herr *Günther Raithel*, Gogolova 15 in Asch, früher Asch, Steingasse.

51. *Geburtstag:* Am 21. 7. 2021 Herr *Gernot Dietrich*, Adlerstraße 14 in Rehau.

Wir gratulieren im August

101. *Geburtstag:* Am 14. 8. 2021 Frau *Maria Steiner*, geb. Buchart, Brunnenweg 4 in Mühlheim, früher Asch, Hauptstraße 70.

99. *Geburtstag:* Am 21. 8. 2021 Frau *Gertrud Steiger*, geb. Baumgärtel, Oettinger Straße 49 in Münten, früher wohnhaft in Nassengrub bei Asch, Egerer Straße 58.

95. *Geburtstag:* Am 5. 8. 2021 Frau *Erika Herlt*, Traunuferstraße 266 in A-Haid. — Am 29. 8. 2021 Frau *Elli Schleifer*, geb. Frank, Brüder-Bauer-Straße 20 in Hanau, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Andreas-Hofer-Straße 15.

94. *Geburtstag:* Am 15. 8. 2021 Herr *Leopold Chalupa*, Am Schöner Hang 1 in Aachen, früher wohnhaft in Neuburg bei Asch, Haus-Nr. 250.

91. *Geburtstag:* Am 1. 8. 2021 Frau *Luise Hofmann*, Mittelstraße 15 in Hanau.

87. *Geburtstag:* Am 26. 8. 2021 Frau *Anneliese von Dorn*, geb. Wolfmum, Sattelberg 12 in Rehau, früher wohnhaft in Nassengrub bei Asch, Haus-Nr. 113.

81. *Geburtstag:* Am 1. 8. 2021 Herr *Helmut Wunderlich*, August-Bebel-Straße 16 in Bad Muskau.

77. *Geburtstag:* Am 23. 8. 2021 Frau *Erika Kalisch*, Weinberggring 40 in Langenselbold.

76. *Geburtstag:* Am 30. 8. 2021 Herr *Hermann Zeidler*, Am Holzberg 33 in Alsfeld.

66. *Geburtstag:* Am 30. 8. 2021 Herr *Wilhelm Kuhn*, *Taborska 12*, in Asch

57. *Geburtstag:* Am 05. 8. 2021 Herr *Michael Heinrich*, *Oststr. 15*

in *Althütte*.

39. *Geburtstag:* Am 28. 8. 2021 Herr *Kai Ulrich*, *Heidelsteinstr. 20* in *Tann/Rhön*.

Wir gratulieren im September

94. *Geburtstag:* Am 16. 9. 2021 Frau *Marianne Streicher*, geb. Wagner, Am Römerfeld 49 in Neuburg, früher wohnhaft in Steinpöhl bei Asch. — Am 17. 9. 2021 Herr *Adolf Queck*, Extenicare Chedmac Dr. Can. Hamilton Ontario, 65 Buckingham Drive, früher Asch, Gustav-Geipel-Ring.

93. *Geburtstag:* Am 28. 9. 2021 Frau *Elfriede Roth*, geb. Müller, Wölbattendorfer Weg 20 in Hof/Saale, früher wohnhaft in Wernersreuth bei Asch.

92. *Geburtstag:* Am 13. 9. 2021 Herr *Dr. Wolfgang Ludwig*, Stefan-Zweig-Straße 2 in Münster. — Am 22. 9. 2021 Frau *Gertrud Rackl*, geb. Beck, Breitenweinzier 4 in Bogen, früher wohnhaft in Wernersreuth, Haus-Nr. 41.

91. *Geburtstag:* Am 28. 9. 2021 Frau *Margit Möttsch*, geb. Geipel, Gertrud-von-le-Fort-Straße 13 in Regensburg, früher Asch, Steingasse 52.

90. *Geburtstag:* Am 17. 9. 2021 Herr *Dipl.-Ing. Richard Kruschwitz*, Leonhard-Frank-Straße 28 in Leipzig, früher Asch, Hans-Sachs-Straße 1886.

88. *Geburtstag:* Am 3. 9. 2021 Frau *Helga Bauersachs*, geb. Künzel, Schelmenäcker 7 in Rudesheim, früher Asch, Rütlistraße 1930 (Westend).

85. *Geburtstag:* Am 6. 9. 2021 Herr *Wolfgang Feig*, Lange Straße 4 in Weilburg, früher Asch, Hauptstraße 141.

83. *Geburtstag:* Am 4. 9. 2021 Frau *Erika Wunderlich*, Hans-Löffler-Straße 31 in Würzburg.

80. *Geburtstag:* Am 2. 9. 2021 Herr *Manfred Loew*, Föhrenstraße 42 in Schwandorf, früher Asch, Dietrich-Eckard-Straße 2233. --Am 17.9.2021 Herr *Günther Panzer*, Lessinstr. 3 in Wehretal

77. *Geburtstag:* Am 20.9. 2021 Herr *Horst Adler*, *Annistr. 14* in *Tirschenreuth*

60. *Geburtstag:* Am 20. 9. 2021 Frau *Gabriele Geipel*, geb. Speer,

Wunsiedler Str. 26 in Thiersheim.

57 *Geburtstag:* Am 27. 9. 2021 Herr *Sven Kruschwitz*, Panitzscher Straße 20 in Borsdorf, früher Asch, Hans-Sachs-Straße 1886.

49. *Geburtstag:* Am 27. 9. 2021 Frau *Dana Kruschwitz*, Panitzscher Straße 20 in Borsdorf, früher Asch, Hans-Sachs-Straße 1886.

Nachträglich gratulieren wir zum 95. Geburtstag am 13.06.2021 Herrn *Erich Hendel*, Weimarerstr. 5 in Esslingen früher Asch

Niederreuth gratuliert

Die älteste ehemalige Einwohnerin von Niederreuth ist zur Zeit Frau *Anni Schlosser* geb. *Zöfel*, (den Niederreuthern als „*Bienermichl Anni*“ bekannt.) Sie wohnt in *Ölsnitz* in einem Seniorenheim und wird im Juli 97 Jahre.

Wir gratulieren ihr recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute!

Niederreuth trauert

In Forchheim verstarb Herr *Walter Heinrich*, der auch aus Niederreuth war bereits Ende des letzten Jahres im Alter von 87 Jahren. Sein Hausname war „*Panzer*“ und wohnte in Niederreuth neben dem *Säuerlig*haus, das heute noch steht. Er gehörte zu den *Spätaussiedlern* und kam erst 1968 nach Forchheim.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

EUR 100.- spendete:

Gisela Biedermann im Gedenken an *Gustav Biedermann* von seiner Frau *Gisela Sabina Spahn* zum Gedenken an meinen verstorbenen Mann *Karl*

Otto Hannemann, Erinnerung zur Vertreibung aus Asch vor 75 Jahren


EUR 50.- spendete:

Gertrud Müller

Helga Windisch zum Gedenken an *Helmut Hensel*, *Arolsen*

EUR 10.- spendete **Sieglinde Ohorn**

Impressum: Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 33,— Euro, halbjährig 16,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift s. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München
ZKZ 48294, PVSt+4, Deutsche Post 

0002381/3/2021

##20

Herrn Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

**Für den Heimatverband des Kreises
Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des
Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstags-
wünsche und sonstige Spenden**

Spenden an den Heimatverband Asch im
Zeitraum 15. 3. 2021 bis 15. 6. 2021

Inge Schmidtseifer 50,- Euro; Helene Auer
20,- Euro; Irmgard Wirth 30,- Euro; Ludwig
und Helga Kneiting 50 Euro; Ida Marecek
50,- Euro; Kurt Heinrich im Gedenken an Gustl
Stöß 30,- Euro; Ursula Gertrud Froster 300,-
Euro

**Spenden für die Stiftung Ascher
Kulturbesitz**

Otto-Walter Hannemann 100 Euro

Spende für die Ascher Hütte

Norbert und Monika Reinhart, geborene Stöß:
100,- Euro im Gedenken an Gustav Stöß

★

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes
sagt „Herzlichen Dank!“



Gustav Biedermann

*18.04.1930 † 17.03.2021

Gustl blieb bis zuletzt ein Ascher
mit Leib und Seele

In liebevoller Erinnerung
Deine Familie

Neuhof a. d. Zenn

Nach einem langen, erfüllten Leben nehmen wir Abschied von
unserer treusorgenden Mutter, lieben Oma, Uroma,
Schwägerin und Patin

Else Ploß

geb. Schindler

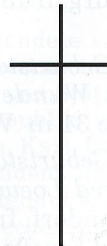
*29.07.1923 †19.02.2021
Nassengrub Schönwald

In Liebe und Dankbarkeit:
Ernst und Doris Ploß mit
Kindern und Enkeln
Ulrike und Melanie Zatschka
Walter Ploß
und alle Anverwandten

Martin-Luther-Str. 14, 95173 Schönwald

Wir haben uns im engsten Familienkreis von der lieben
Verstorbenen verabschiedet.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
(Dietrich Bonhoeffer)



Nach einem erfüllten Leben durfte unser guter Vater,
Schwiegervater, Opa, Uropa und Bruder

Herr Wilhelm Jäger

*26. 4. 1926 † 3. 6. 2021

in Frieden heimgehen.
Hof, Lutherstr. 17, im Juni 2021

In stiller Trauer:
Christa Müller
Thomas Jäger und Antje Bär
Manfred Jäger mit Familie
Stefan Jäger mit Familie

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, den 23. Juni um 14.00 Uhr im engsten
Familienkreis statt. Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher
Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof
Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehen-
den Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für
Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ ge-
nannten Konten. Vielen Dank!**

Die Internetseite des Heimatverbandes
Asch finden Sie unter der Adresse:
www.asch-boehmen.de